
der
lichtblick

1

PERSPEKTIVEN

Strafvollzug in Nöten (Seite 1)

NACH DIENSTSCHLUSS

Ein Pensionär ergreift die Initiative (Seite 7)

VOLLZUGSLEXIKON

DVollzO Nr. ... und die Praxis (Seite 19)

Aus dem Inhalt	Seite
<hr/>	
BERICHT — MEINUNG	
<hr/>	
Perspektiven (Strafvollzug in Nöten)	1
Blick über die Grenzen (Ein Leser berichtet über Frankreich)	3
Und da frage ich mich.... (Glosse)	5
Nach Dienstschluß (Die Seite für den Beamten)	7
Kommentar des Monats	8
Aus dem Tagebuch des Strafers X (V) (Reminiszenz und Realität)	9
Leserforum (Aus Briefen an die Redaktion)	11
<hr/>	
INFORMATION	
<hr/>	
Notiert und mitgeteilt	13
In letzter Minute	14
Gespräche — Diskussionen	15
Laut Paragraphen	17
Pressemeldungen	18
Was ist das eigentlich? (Ein Wörterbuch für Vollzugsfremde)	19
<hr/>	
TEGEL INTERN	
<hr/>	
Von Haus zu Haus (Aus dem Anstaltsleben)	21
Das regt auf! (Mißstände kritisiert)	25
Gruppenaktivitäten	27
Kulturspiegel	28
Schach (Einfälle — Reinfälle)	29
Sport (Tischtennis-Vergleichskämpfe)	30
<hr/>	
UNTERHALTUNG	
<hr/>	
Was'n das? (Letzte Folge des 'Knastjargons')	31
Blödeleien	32
Rätsel	33
Einfach lachhaft!	34

Lieber Leser,

'der lichtblick', Deutschlands **erste unzensierte** Gefangenenzeitung, wird seit 1968 in der Strafanstalt Berlin-Tegel herausgegeben; die gegenwärtige Auflagenhöhe beträgt 2300 Exemplare.

Die Zeitung erscheint in der Regel einmal an jedem Monatsende. Sie wird aus Haushaltsmitteln finanziert und kann daher grundsätzlich kostenlos bezogen werden. Eine Beteiligung an den Versandkosten durch unsere nichtinhaftierten Bezieher ist jedoch erwünscht und mittels Übersendens von Briefmarken möglich.

Eine sich ausschließlich aus Insassen Tegels zusammensetzende Redaktionsgemeinschaft (derzeit 9 Mitglieder) redigiert und erstellt den 'lichtblick', wobei sowohl dessen inhaltliche als auch thematische Gestaltung einzig in deren Ermessen liegt. Die Redaktionsgemeinschaft arbeitet also insoweit unabhängig und unzensiert, unterliegt jedoch bezüglich des Schriftwechsels mit außerhalb der Anstalt befindlichen Personen den im Strafvollzug noch üblichen Kontrollmaßnahmen; die anschließende Weiterleitung eingehender Post an die Redaktion bleibt davon unberührt.

Die Aufgabenschwerpunkte des 'lichtblicks' liegen u. a. im Bemühen, sowohl die Öffentlichkeit mit den vielfältigen Problemen im Strafvollzug zu konfrontieren als auch durch konstruktive Kritik an der Beseitigung vermeidbarer Mißstände in sachlichen wie zwischenmenschlichen Bereichen mitzuwirken.

Freundlichst

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

In eigener Sache

Wir sind überrascht! Es ist geradezu unwahrscheinlich, welches Echo unsere Bestellschein-Aktion gehabt hat: Nicht nur, daß bis Redaktionsschluß schon die meisten unserer Leser unserem Aufruf gefolgt waren, nein — überrascht hat uns die hohe Zahl der Neubestellungen!

Es war mit Sicherheit nicht vorauszusehen, daß der Anteil der Neubestellungen derart hoch sein würde. Und schon ergeben sich, aus einer an sich so begrüßenswerten Sache, neue Probleme für uns. So erhebt sich die Frage, wie wir diesen plötzlichen Zuwachs verkraften können; eine Auflagenhöhung wird voraussichtlich unumgänglich sein.

Damit kommt wieder die Kostenfrage auf uns zu, eine Frage, die wir aufgrund der immer zahlreicher werdenden Briefmarkenspenden glaubten, für einige Zeit vergessen zu können.

Tatsächlich konnten wir schon einen beträchtlichen Teil der Versandkosten auffangen! Eine Gelegenheit, allen Spendern unseren herzlichen Dank zu sagen; gibt uns doch dieser Punkt die Möglichkeit, notwendigen Verhandlungen wegen einer eventuellen Auflagenhöhung ruhiger entgegenzusehen.

— — — — —

Für die Tätigkeit eines nebenamtlichen Redakteurs — Freizeitjob (!) — suchen wir einen **qualifizierten Mitarbeiter**, vorzugsweise aus den Häusern I oder II.

Er sollte sprachgewandt und ein sicherer Maschinenschreiber sein; die Möglichkeit, ggf. als hauptamtlicher Mitarbeiter nachzurücken, besteht dann in absehbarer Zeit. Voraussetzung ist ein echtes Interesse an den Problemen des Vollzugs sowie die Fähigkeit, sich in ein **eigenwilliges Team** einfügen zu können.

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

PERSPEKTIVEN STRAFVOLLZUG IN NÖTEN

Vor Jahren wurde Berlins Senator für Justiz (damals noch Senatsrat und später dann Senator für Jugend und Sport) als leuchtend aufgehender Stern am politischen Himmel unserer Stadt gefeiert; viele Menschen sprachen ihm das uneingeschränkte "cum laude" aus.

Als er dann in dieser geteilten Stadt Senator für Justiz wurde, freute man sich (wenigstens wir Strafgefangenen) und räumte ihm sehr viele Vorschußlorbeeren ein, in der Hoffnung, daß nun im Strafvollzug "vieles" anders und besser würde! Bei seinem Amtsantritt bekam das Wort "Reform" in Bezug auf die hiesige Anstalt ein Tremolo, so, als gehe es nicht um selbstverständliche Weiterentwicklungen sondern hinsichtlich unseres Vollzuges um die Wendung zum ganz Neuen. Nun, das ganz Neue kam nicht, konnte nicht kommen - es kamen nur Fragmente; dafür kam aber der "Zweite Bericht über die Situation im Berliner Strafvollzug".

Seit längerem ist es nun schon Brauch in unseren Landen: Wenn irgendwo Mißstände auftreten, werden Berichte gefertigt. Jedermann ist einstweilen beruhigt, die Welt ist zwischenzeitlich wieder in Ordnung. Die mit der Fertigung dieser Berichte beauftragten Politiker und Beamten haben ihre Pflicht getan (und vor allem für eine Weile unangenehme Themen aus den Amtsstuben gefegt). Wenn sich

später herausstellen sollte, daß diese Berichte wenig oder gar nichts nützen, gerät indes niemand in Verlegenheit - man fertigt eben neue Berichte! Kritik an diesen Berichten ist allerdings nicht nur unerwünscht, sondern sie gilt geradezu als verwerflich und unmoralisch - zumal, wenn es sich noch dazu um die Strafanstalten, "den Müllleimer der Nation", handelt.

Leider liegt uns der "Zweite Bericht" nicht vollständig vor, und konnten wir das (wahrscheinlich) hauptsächlichste nur der einheimischen Tagespresse entnehmen.

Aufgrund unserer in der Praxis gesammelten Vollzugserfahrungen, maßen wir uns trotzdem nicht etwa an, über die in ca. 20 Jahren eventuell fertiggestellten oder noch fertigzustellenden Baulichkeiten ein konkretes Urteil abgeben zu können, schon gar nicht über jetzige Planungen.

Allerdings haben wir u.a. Überlegungen dahingehend angestellt, daß "Knastbauten" und "Weltflughafen" baulich schlecht harmonieren, auch daß Westberlin bezüglich einer baulichen Umstrukturierung kein Hinterland hat. Auch weiß heute noch niemand, in welcher Form der Strafvollzug in 20 Jahren praktiziert werden wird. "Intellektuelle Menschen" neigen leicht dazu, die unterschiedlichsten Arten des Strafvollzuges über einen Kamm zu

scheren - uns dabei gleich mit - und nicht zu differenzieren.

Hinzu kommt für uns auch noch die Vorstellung, daß es immerhin noch Hunderttausende von Familien gibt, die weder eine Toilette in der eigenen Wohnung haben, noch innerhalb des von ihnen bewohnten Hauses baden oder duschen können; beides Dinge, die wir schon für uns in Anspruch nehmen können. Es ist also zu ersehen, daß wir bezüglich der Baulichkeiten auch an Prioritäten gedacht haben.

Jedenfalls hegen wir die Vermutung, daß der Senator, um die Fertigstellung der neuen "Berliner Strafanstalten" zu erleben, das Alter Methusalems erreichen müßte.

Leider konnten wir aus der Presse bzw. dem Bericht nicht die Dinge herauslesen, die im hiesigen Strafvollzug z.Z. noch böse im argen liegen; aber schnellstens überprüft, erledigt oder abgestellt werden könnten.

Warum, z.B., gründet man nicht, wie im Land Bremen, eine Gesellschaft (mbH.) ausschließlich für die berufliche Tätigkeit von Gefangenen?

Mit ihrer Hilfe könnten die Insassen, zumindest jedoch ein Teil, im sog. Behandlungsvollzug einen normalen Lohn für ihre Arbeit erhalten, auf eine geregelte Arbeit vorbereitet werden, zum Unterhalt ihrer Familien beitragen, ihren Anteil zur Sozialversicherung bezahlen und, wenigstens wieder zum Teil, von ihnen angerichtete Schäden wiedergutmachen.

Der Bericht spricht von fehlenden Sozialarbeitern. Fehlt aber nicht auch ein nach neuesten Erkenntnissen durchgearbeitetes, umfassendes Programm für spezifischen sozialen Dienst in der Strafrechtspflege und Anstaltsfürsorge überhaupt? Ein Programm, das diesen Dienst auch attraktiv macht; denn könnte nicht die Fluktuation unserer Sozialarbeiter auch darauf zurückzuführen sein, daß deren Arbeit an höherer Amtsstelle nicht ernst genommen wird? Obwohl - trotz allem - gerade der Sozialarbeiter die soziale Struk-

tur jedes einzelnen von uns am besten kennt?

Weiß eigentlich der Senator, durch wieviele Hände unsere Gesuche, Anträge usw. gehen, die an Ort und Stelle entschieden werden könnten? Hier und in der Senatsverwaltung wird noch immer nach dem alten Zopf be- und geurteilt: Es kann nicht sein, was lt. Verordnung nicht sein kann! Daß es auch Gegebenheiten geben kann, die die zum Teil restlos veralteten Verordnungen nicht beinhalten, gibt es nicht. Warum wird nicht der "Dienstweg" - auch personell - gestrafft und verkürzt?
- "Nun, was soll's!"

Was nützte es, wenn die Zahl des Aufsichtspersonals heraufgesetzt werden konnte, die Beamten aber mit der ihnen zugeteilten Arbeit unzufrieden sind, und das Betriebsklima innerhalb der Beamtenschaft nicht gerade "rosig" zu nennen ist? Viele der Beamten des Aufsichtsdienstes fühlen sich als "Schließer-Rekruten" des Verwaltungsapparates und unterdrücken ihren Unmut darüber uns gegenüber beileibe nicht! Wir vergessen dabei nicht den zusätzlichen Unmut über renitente Insassen und den damit ansonsten verbundenen (?) Ärger. Man sollte diesen Beamten von höherer Stelle mehr Vertrauen entgegenbringen und ihnen mehr Entscheidungsfreiheit geben; vor allem sollte man ihnen den Komplex nehmen: Wer falsch ahnt, wird eben gemäßregelt!

Wir könnten den Katalog des "Argen" im hiesigen Vollzug beliebig fortsetzen; wir gestehen aber auch gerne ein, daß bereits Verbesserungen zu verzeichnen sind. Nur: Das Mögliche ist es bisher nicht!

Ob sich der Senat durch den vorliegenden Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes in seiner bisherigen Vollzugspolitik bestätigt fühlt, maßen wir uns nicht an zu beurteilen, wir sind keine Politiker.

Wir hoffen nur, daß der zu Beginn dieses Artikels erwähnte "aufgehende Stern" doch noch etwas mehr Leuchtkraft bekommt. ehg.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

EIN LESER BERICHTET ÜBER FRANKREICH

Im Einverständnis mit dem Autor, Herrn Heinrich F., Saarbrücken, haben wir diesen Beitrag stark gekürzt; leider ist dabei der ursprüngliche Tenor, des mehr auf Justiz- und Polizeimethoden bezogenen PAUVRE FRANCE, etwas zu sehr in den Hintergrund geraten.

Innerhalb von 2 Minuten wurde mir der Haftbefehl verkündet und ausgehändigt, ohne daß ich auch nur ein Wort sagen konnte.

Am Abend des gleichen Tages wurde ich in das Gefängnis von FRESNES gebracht. Dort auf der Hauskammer stellte ich fest, daß einer meiner beiden Ringe und mein Feuerzeug nicht mehr vorhanden, und daß meine Armbanduhr total demoliert war. Unmittelbar nach meiner Festnahme waren mir Geld und Wertgegenstände abgenommen worden und ich hatte auch dafür unterschrieben. Es konnte also nur so sein, daß meine Sachen bei der Polizei verschwunden waren.

Die Anstalt von Fresnes ist ein "Riesenbau" mit ungefähr 3500 Häftlingen. Es gibt fast nur sehr schmutzige 3-Mann-Zellen. Ich trug meine Privatkleidung. Von der Anstalt bekam ich pro Monat 1 Handtuch, 1 Spültuch, 1 Waschlappen, 1 Schlafanzug sowie 2 Bettlaken, und in der Zelle waren je 3 Decken. Die Anstaltskost war fast ungenießbar. Morgens gab es Brot und "Kaffee"; mittags und abends meistens "Patates et carottes" und "Carottes et patates" (Kartoffeln mit Möhren und umgekehrt). Wöchentlich zweimal gab es Fisch und auch mal einen "Hamburger", oder ein steakähnliches Gebilde. Der Spaziergang war Pflicht und fand im "Hundeausläufer" von der Größe 6 x 8 m, mit jeweils 20 Häftlingen statt. Das Wetter spielte dabei keine Rolle. Die Verhaltensvorschriften waren schikanös. Wöchentlich zweimal

wurden wir rasiert, was jedesmal mit einem kleinen "Blutbad" verbunden war. Alle 14 Tage wurden uns die Haare "gerupft" und in der Regel konnten wir einmal duschen. Einmal gab es in sämtlichen Zellen wegen einer Reparatur kein Wasser! Jeden Abend bei Einschluß mußte man seine Jacke, Hose, Gürtel, sowie den rechten(!) Schuh von außen an die Tür hängen (Anm.d.Red.: Bis Anfang 1964 mußten in Berlin z.T. Gefangene, die auf einer Gemeinschaftszelle lagen, ihre Anstaltsoberteilung vor der Tür auf einen Stuhl legen; und das tagtäglich zum Einschluß - 17.00 Uhr!)

Das einzig gute in Fresnes war, daß man jeden Tag einkaufen konnte, wenn man Geld hatte. Es gab fast alles! Pro Tag zwei Dosen Bier (für deutsche Biertrinker allerdings fast ungenießbar), Zeitschriften, Lebensmittel, Obst, Pullover, Unterwäsche, Socken, Schuhe, Kartenspiele usw. Das wichtigste jedoch war für mich, daß man sich täglich zu sehr günstigen Preisen gutes warmes Mittagessen, z.B. Schnitzel, Hähnchen, Steak, Pommes-frites etc., kaufen konnte. Fast alle Häftlinge waren ohne Arbeit und die allermeisten waren ohne Geld....

Die Hauptverhandlung fand Anfang März 1971 vor der 14. Kammer in Paris statt. Alle an diesem Vormittag zu verurteilenden Häftlinge (ca. 12) wurden auf einmal in den Saal geführt und die "Massenabfertigung" begann. Das Urteil lautete: 18 Monate Gefängnis und 5 Jahre Aufenthaltsverbot für Frankreich. Der Staatsanwalt hatte nicht ein einziges Wort gesprochen und die ganze "Vorstellung" hatte im Höchsthalle 10-12 Minuten gedauert! Etwa 5 Wochen später wurde ich in das Gefängnis "FLEURY-MEROGIS" verlegt. Während der Fahrt dorthin waren jeweils

zwei Gefangene an Arm und Bein mit einer Kette und zwei Vorhängeschlössern zusammengekettet.

Die Anstalt Fleury überraschte mich auf das angenehmste. Zwar ist dies ebenfalls ein "Riesentau" mit ungefähr 3000 Häftlingen in fünf getrennten Gebäuden. Aber Fleury ist eine supermoderne Anstalt, es gibt fast nur Einzelzellen; diese sind vorzüglich eingerichtet und haben riesige Fenster aus Sicherheitsglas. Die Heizung ist unter dem Fußboden installiert. Man hat seinen eigenen Elektrorasierer oder bei Bedarf einen anstaltseigenen. Die Türen werden elektrisch geöffnet und geschlossen. Wenn ich z.B. zum Friseur wollte, so fragte ich durch eine Wechsel-Sprechanlage den Beamten auf der Zentrale, der mir dann per Knopfdruck die Tür öffnete, und ich ging in einen modernen Friseur-Salon mit zwei Plätzen. Die Anstaltskleidung war nach Maß und verhältnismäßig geschmackvoll. Das Essen war einfach hervorragend: 2x täglich gab es warmes Essen und immer mit Vorspeise und Dessert. Jeden Sonntag gab es ein halbes Hähnchen mit Pommes-frites oder Chio-Chips; dazu Pizza oder ein Stück Kuchen. Der Einkauf war ähnlich wie in Fresnes geregelt und als U-Gefangener unbeschränkt in der Höhe. Jeden Sonntag war Kino. Es gab riesige Höfe mit Sportplatz und Rasen. Man konnte Fußball, Karten spielen, rauchen, sich auf Bänke oder Rasen setzen usw. gearbeitet habe ich in der hochmodernen Wäscherei als Verantwortlicher an den Waschautomaten. Für diesen Posten wurden Deutsche bevorzugt, da die Maschinen deutsche Fabrikate und die Waschprogramm-Karten in deutscher Sprache beschriftet waren. Mein Verdienst betrug 4 NF (Anm. d. Red.: 1 NF = ca. 0,63 DM) pro Tag...

Anfang Oktober 1971 wurde meine Revision verworfen und da ich nun Strafgefangener war, zog man mir sofort von meinem Eigengeld die Hälfte für Gerichtskosten ab. Kurz darauf erhielt ich den Lohnsteuer-Jahresausgleich für 1970 in Höhe von 1218 NF durch einen

Scheck überwiesen; auch davon wurde sofort wieder die Hälfte "kassiert".

Vielleicht erinnert man sich auch hier noch daran, daß im September 1971 im Gefängnis von "CLAIRVOX" eine Sanitäterin von zwei Gefangenen umgebracht wurde. Zwei Tage später streikten deshalb alle französischen Justizbeamten für 24 Stunden. An diesem Tag gab es nichts, keine Post, kein Radio, keinen Spaziergang; lediglich Essen wurde verteilt. Sehr viele Häftlinge in Fleury meuterten. Deshalb kamen die "Gendarmerie National" und die "CRS" in die Anstalt. Kurze Zeit später konnte ich durch mein Fenster x-mal Krankenwagen ein- und ausfahren sehen. Mir selbst ist jedoch nichts geschehen, da ich mich, wie andere auch, ruhig verhielt.

Am 2.11.1971 wurde ich aus Fleury entlassen und nach Paris auf die "PREFECTURE" zur Ausländerpolizei gebracht. Dort mußte ich unterschreiben, daß ich mein ganzes Leben lang nicht mehr das französische Territorium betreten dürfe! Man setzte sich also ganz einfach über das richterliche Urteil hinweg, wonach ich ja "nur" fünf Jahre Aufenthaltsverbot hatte!

Das einzige Nützliche dieser ganzen Zeit ist für mich gewesen, daß ich heute die französische Sprache einigermaßen beherrsche; aber welchen Preis habe ich dafür auch bezahlen müssen! Bemerkemöchte ich noch, daß im allgemeinen in den Anstalten eine sehr gute Kameradschaft herrscht und daß meine französischen Kameraden stets bemüht waren, mir zu helfen; im Gegensatz zu einigen Beamten!

Das also waren meine Erlebnisse mit der französischen Justiz; mehrere Deutsche die ich kennenlernte, hatten, ebenso wie ich, die französische Rechtsprechung zu spüren bekommen.

Früher hörte man in Frankreich oft das: "VIVE LA FRANCE", heute dagegen hört man viel öfter und nicht nur von Häftlingen das: "PAUVRE FRANCE"! ("Armes Frankreich".)

DIE GLOSSE

Und da frage ich mich...

...ob das denn wirklich so sein muß?

Eigentlich hatte ich mir alles ganz anders vorgestellt und weiß nun gar nicht so recht, wie und womit ich beginnen soll. Man hat mir, wenn ich mal so sagen darf, ganz einfach den Wind aus den Segeln genommen; denn ich wollte eigentlich ein bißchen über die Fress- und Feiertage berichten. Aber - wer glaubt mir denn nun noch mein Geschreibsel, nachdem die BILD-ZEITUNG mir den ganzen Spaß verdorben hat.



"Wieso verdorben", fragen Sie? Na, nachdem DIE ein paar Tage vor dem Weihnachtsfest die noch nicht einsitzende Bevölkerung Berlins darüber aufgeklärt hatten, was es hier zu Weihnachten, Silvester und Neujahr alles prächtiges zu essen gibt - wer glaubt denn da mir noch? - Zuerst hatte ich ja gar nicht so recht mitbekommen, um wen und was es sich da eigentlich so handelte. Ich las und las - und mir lief das Wasser im Mund zusammen. "Donnerknispel!" dachte ich so um mich rum, "die da draußen schöpfen ja wieder einmal aus vollen Töpfen und Pfannen!" - Ja, und dann las ich die Überschrift! Da lief mir allerdings nicht mehr das Wasser im Mund..., sondern ich schlug vor soviel BILD-Zeitungs-Weihnachts-Kochtopf-Interesse an Tegeler Festmenüs die Augen nieder und die Hände über den Kopf zusammen. "Die können einem aber auch alles versauen, die von der Springer-Presse!"

sagte ich mir zuerst. Dann aber kam es wie eine Erleuchtung über mich! - Jawohl! - Die wollen mich ja gar nicht ärgern, ganz sicher nicht! Und ich nahm spontan den Teil meiner Beschuldigungen gegen den Springer-Konzern, der die Tegeler Speiseplanordnung betrifft, zurück.

Also, ich stelle mir das so vor: Die haben in unserer Ausgabe 11/72 sicherlich gelesen, daß unser altgedienter und trotzdem nicht für voll genommener Küchenbeirat in die Urne gesprungen, oh Verzeihung - gestorben wurde - und da wollten sie wahrscheinlich nur in die Bresche springen, um auf diese Art wenigstens weiterhin die Bekanntgabe der Speisepläne im Anstaltsbereich zu sichern. Sehr lobenswert, doch damit hatten wir schon früher reichlich Ärger, weil - ja weil die Dinger - die Speisepläne nämlich - noch nie gestimmt haben und das Essen eigentlich nie so gut schmeckte oder hübsch aussah, wie man dem Papier nach glauben konnte.

Das alles ähnelt ein wenig der Geschichte des Herrn Bräutigam der per Zeitungsanzeige ein Fräulein Braut sucht; dabei lauter Falschmeldungen herausgibt, sich größer, schöner und vermöglicher hinstellt als unbedingt nötig, nicht zeitig genug alles richtigstellt und letztendlich als der Gelackmeierte dasteht. So ein Pech für ihn - und in diesem Falle auch für uns, aber, das nächste Fest kommt ganz bestimmt! Und wenn dann ein Teil unserer Presse wieder Sauregurkenzeit hat, dann..

a, und dann, meine Damen und Herren, sehen Sie hier den modernsten Bau unserer Anstalt! Die hellen und lichten Werksetagen mit den modernen Maschinen kön-

nen wir Ihnen heute am Samstag-nachmittag leider nicht zeigen. Aber Sie können mir glauben, die haben es gut hier, unsere Gefangenen. Am besten, ich zeige es Ihnen einmal an Ort und Stelle, wir gehen jetzt zu den Wohnetagen hinauf. Dort können Sie sich auch gleichzeitig in den sehr hübschen Wohnzellen umsehen - und Sie werden mir recht geben, sie haben's gut hier, unsere Gefangenen." -

"Bitte nicht so drängeln, denn ich muß ja auch hier der Sicherheit und Ordnung Genüge tun, und die Türen wieder verschließen. Bitte, bleiben Sie ein wenig zusammen! Gleich, wenn wir auf der Station sind, wird es etwas geräumiger, als hier auf der Treppe; denn wir tun ja schließlich etwas für unsere Gefangenen - und dazu gehört halt auch etwas Bewegung." (Ha, ha, ha - schmunzelschmunzel). "So, nun noch die feuerfeste Tür, - bitte, bitte, nicht so drängeln; denn sie geht nach außen auf und die Wände färben ein wenig. Es wäre doch schade, wenn Sie Ihre schönen Sachen schmutzig machen würden."

"Sehen Sie, da wären wir. Sieht es hier nicht herrlich aus? Überhaupt keine Gefängnisatmosphäre mehr zu spüren, nicht wahr? Ja, es erfüllt uns von der Anstaltsleitung immer wieder mit Stolz, daß unsere Gefangenen hier weit aus besser aufgehoben sind, als manche Leute draußen. Aber sehen Sie sich ruhig um, Sie werden schon sehen!"

(Der Führungs-Beamte dieser Gruppe sucht erst gemächlich - und dann aufgeregt in seinen Taschen, atmet dann erleichtert auf, und - fummelt nun einen kleinen, schon etwas zerknautschten Zettel hervor, beschrieben mit einer Zahlenkombination! - Unter anderen steht auch die Nummer 47 in der Zahlenreihe.)

- Er läßt seinen Blick über die verschlossenen Türen gleiten... "Aha, 47", geht zur Tür, klopft nicht an, reißt sie auf - und reißt mich, der ich die 47 bewohne, mit nacktem Hintern von meinem Klosettbecken hoch und läßt

mich entsetzt einer Samstags-Nachmittags-Besucher-Gruppe (oder Meute?) in die erwartungsfroh-interessierten Gesichter glotzen!

Peinlich? - Schweinerei?

Ist es nun peinlich für die, die mich nun so stehen sehen - mit nacktem Hintern? - Oder ist es eine Schweinerei von mir, mich an einem Samstag-Nachmittag in meinem Haftvollzugsraum von denen beim Sch..... erwischen zu lassen?



Nichts von dem! Ich finde, es ist eine Schweinerei, daß man selbst an Wochenenden "zur Besichtigung" freigegeben wird". Es ist ansonsten schon ein äußerst peinliches und beschämendes Gefühl, sich von Gruppen und Grüppchen besichtigen zu lassen, wie in einem Zoo. - Eingesperrte Menschen dürfen aber kein Besichtigungsobjekt werden, sei es auch noch so schön gruselig-interessant oder schaurig-schön für die einen und beruflich-lehrreich für die anderen. Transparent soll und muß der moderne Strafvollzug sein und somit auch zugänglich für Besucher jeden Coleurs, aber man sollte auch hierbei vernünftige Zeiten und Maße einhalten und - auf jeden Fall vorher an die Zellentür anklopfen und fragen, ob zur Besichtigung freigegeben!

peco.

DIE SEITE FÜR DEN BEAMTEN

NACH DIENSTSCHLUSS...

Nach fast 25jähriger Dienstzeit möchte ich einen Rückblick über meine Tätigkeit im Strafvollzug geben. Über die Aufbauarbeit nach dem Kriege ist viel geschrieben worden, und ich glaube, es interessiert heute keinen Insassen und jungen Beamten mehr. Alles ist eine Selbstverständlichkeit.

Aber jeder sollte wissen, daß zur damaligen Zeit auch versucht wurde, Gefangene zu resozialisieren. Wir alle waren bemüht, auch unter den schwierigsten Bedingungen und mit den geringsten Mitteln zu helfen. Den heutigen Reformern sei aber gesagt, vieles wird von ihnen nur wiederholt, womit vor langer Zeit begonnen wurde.

Es gab im Haus III an den Wochenenden und den Festtagen einen Zusammenschluß. Selten gab es nach Beendigung der Zusammenschlüsse Schwierigkeiten. Es gab Schachgruppen, eine Musikkapelle, einen Anstalts-Chor usw. Ferner gab es von den Gefangenen zusammengestellte bunte Nachmittage unter Mitwirkung der Hauskapelle. Die Theatergruppe gab nach der "Uraufführung" in allen Häusern unter großem Beifall Vorstellungen. Auch in diesen Aufführungen gab es Kritik an der Anstaltsleitung, Wirtschaft, Essen, Einkauf usw. Ein Theaterstück wurde vom RIAS aufgenommen und in einer späteren Rundfunksendung gebracht. Die mitwirkenden Gefangenen erhielten viele Hörerbriefe und zwei Ehen kamen hierdurch zustande.

Für die Weihnachtsfeiern wurde ein Werkstattgebäude geräumt. Gemeinsam mit den Insassen, der Verwaltung, Werk- und Aufsichtsbeamten fanden mehrere Feiern statt. Firmen spendeten Naturalien und Geld, von den dann die Geschenke gekauft wurden.

Vor ca. 17 Jahren wurde ein Lehrer für Haus III eingestellt, um Insassen Nachhilfeunterricht in bestimmten Fächern zu geben. Leider hat es 15 Jahre gedauert, um endlich mit dem Unterricht zu beginnen.

Sport wurde nur an den Wochenenden betrieben; aber im Herbst fand immer ein Sportfest statt mit vielen humorvollen Einlagen. Auch die heutigen Sportveranstaltungen hat man aus der damaligen Zeit übernommen.

Ein Schnitzlehrer gab talentierten Gefangenen Anleitung in Holzschnitzarbeiten. Diese stellten verschiedene Holzschnitzarbeiten her, die dann auf der Industrieausstellung oder an andere Besteller verkauft wurden. Von einem Lebenslänglichen, der besonderes Geschick hatte, wurde für die Kirche in Lübars die Kreuzwegstation geschnitzt. Ein anderer fertigte den Altar für die Anstaltskirche im Jugendgefängnis Plötzensee.

Ich möchte sagen, die Insassen waren zur damaligen Zeit dankbarer. Es gab in allen Bereichen weniger Schwierigkeiten, weil die Gefangenen darauf achteten, mit jedem auszukommen. Bis vor einigen Jahren gab es noch Insassen alter Schule, die auf renitente oder unzufriedene Gefangene einwirken konnten. In den 60er Jahren wurde die Anstalt überbelegt und unter großen Schwierigkeiten konnten nur noch wenige Veranstaltungen durchgeführt werden. Das Haus II hatte eine Belegung von ca. 800 bis 900 und das Haus III eine Belegung von ca. 500 Mann. Jeder Abteilungsbeamte hatte 2 Stationen mit je 120 Ge-

fangenen zu versorgen. Wenn die Fürsorger nicht im Dienst waren, Urlaub usw., übernahmen wir deren Arbeit auch noch. Trotzdem haben wir nicht resigniert und die älteren Beamten haben die Vorarbeit für die heutigen Reformen geleistet. Dann kam die Zeit, wo fast alle Vorträge, Lehrgänge usw. eingestellt werden mußten. Jetzt ist wieder die Zeit eines Neubeginns.

Ich war Dienstaufsichtsleiter in den Häusern I, III und IV. Trotz der Mehrbelastung durch die Überbelegung hatte ich ein gutes Verhältnis zu meinen Kollegen. Auch hatte ich immer Verständnis für die Probleme und Anliegen der Insassen, und dieses wirkte sich auf die Stimmung im Hause aus. Drei Jahre hatte ich nun die neue Entwicklung im Hause IV miterlebt. Aber wo Neid und Unstimmigkeiten herrschen, kann keine gedeihliche Arbeit hervorgehen.

Enttäuschungen und wenig Freude, das waren die täglichen Begleiter in meinem Dienst. 25 Jahre ist eine lange Dienstzeit und ich wünsche und hoffe, daß meine Nachfolger es leichter haben mögen.

Gleffe, Hauptverwalter a.D.

KOMMENTAR des MONATS

Ein Pensionär muß die Initiative bezüglich der "Seite für den Beamten" ergreifen, wen wundert's? Denn von seiten der diensttuenden Beamten bleibt es bei dem üblichen Bla-bla.

Darum hat auch die Veröffentlichung der Antwort des Anstaltsleiters nichts geändert, daß keine Bedenken gegen die Meinungsäußerung von Vollzugsbediensteten im 'lichtblick' bestehen.

Nun, diesmal haben wir den Beitrag von Herrn Hauptverwalter a. D. Gleffe, für den wir ihm auf diesem Wege herzlich danken! Ob dieser Beitrag allerdings eine Reaktion auslösen wird...? (Wollen wir wetten?)

Doch wenden wir uns einem Thema zu, das Insassen von Strafanstalten gemeinhin mehr am Herzen liegt, als es nach außen hin oft den Anschein hat, der Gefangenearbeit und der Entlohnung; kein Wunder bei den derzeitigen Sätzen von ca. 1,60 bis 2,00 pro Tag und einer maximalen Prämie von DM 30,-- pro Monat! - Interessanterweise hat dieses Thema in den Presse-

veröffentlichungen über den 2. Berliner Vollzugsbericht kaum Erwähnung gefunden.

Das einzige, was dort zu finden war, besagt ganz schlicht, daß man auch auf diesem Gebiet weiterhin 'am Ball' bleiben wolle und u.a. die Anstaltsbetriebe erweitern will usw., usw., und dann hieß es wieder einmal, private Unternehmen hätten sich nur "bedingt" bewährt, mangelnder Ausbildungswert der Arbeiten usw..

Und das ist nur wieder ein Punkt, der uns wieder einmal erwähnenswert erscheint! Offensichtlich ist man in der Senatsverwaltung den Komplex immer noch nicht losgeworden, alles allein machen zu müssen, egal, was es den Steuerzahler kostet!

Denn bei fast allen Verlautbarungen zu diesem Thema, wird ein Punkt tunlichst verschwiegen: daß nämlich die zukünftige Arbeitsentlohnung der Gefangenen voll zu Lasten des Haushalts gehen wird, wenn man bei dieser Politik bleibt. Verschwiegen wird, daß heute schon mit ca. 30-35 Millionen DM p.a. gerechnet werden muß und daß diese Summe 1976, wenn die Entlohnung realisiert werden soll, bereits ein Volumen von ca. 40 Millionen erreicht haben wird. Wir werden dieses Thema in einer der nächsten Ausgaben ausführlich behandeln und aufzeigen, daß es auch anders geht. gw.



Nun sitze ich wieder in meiner Zelle. Bewegungsfreiheit bleibt mir in diesem Raum kaum, da mir lediglich etwa 3 Schritte zum Hin- und Hergehen zur Verfügung stehen.

Ich versuche, über den Eid des Hippokrates nachzudenken, und, vor allem, über den Satz: "Das Wohl des Patienten geht allem vor!". Mir ist ganz elend zumute.

Der Krach im Haus ist immer noch sehr stark; gerade schlägt wieder die Glocke an; Der Zentralbeamte versucht, mit der Durchsage "Freistunde" durchzukommen.

Da es draußen recht kalt ist und es außerdem regnet, erscheint mir der Aufenthalt in meiner Zelle vorteilhafter. Meine Gedanken überschlagen sich, jeder Versuch der Konzentration schlägt fehl: Hippokrates - Wohl des Patienten - in einer halben Stunde wird es Post geben, in einer weiteren halben Stunde gibt es dann wieder Mittagessen.

Wieder viele Stunden nutzlos vertan!

Um meine Gedanken etwas in den Hintergrund zu drängen, greife ich nach einigen alten Zeitschriften, und siehe da: ich stoße auf einen Ausschnitt aus der Regierungserklärung Bundeskanzler Brandts vom Jahre 1969. Da heißt es unter anderem:

"In dieser Legislaturperiode muß die Strafrechtsreform vollendet werden, der sich die Fortsetzung der Reform des Strafvollzugs anschließen wird. Mit der Verabschiedung der beiden Strafrechtsreformgesetze ist ein guter Anfang gemacht worden."

Einige Seiten weiter finde ich einen Ausschnitt aus einer Rede, die Bundesjustizminister Jahn am 8. Dezember 1969 vor dem Bundesgerichtshof in Karlsruhe gehalten hat:

"Eine weitere vordringliche Aufgabe ist die Reform des Strafvollzuges. Der Grundsatz der Rechtsstaatlichkeit gebietet, dem Strafvollzug eine gesetzliche Grundlage zu geben. Die im Jahre 1967 berufene Strafvollzugskommission richtet ihre Arbeit am Ziel der Wiedereingliederung des Verurteilten aus. Der Verurteilte soll ferner nur solchen Beschränkungen unterworfen werden, die mit dem Freiheitsentzug unvermeidbar verbunden sind. Ich werde noch in dieser Legislaturperiode den Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes vorlegen. Die Zeitplanung sieht eine rechtzeitige Vorlage vor, daß eine Verabschiedung durch den Sechsten Deutschen Bundestag noch möglich sein sollte."

Fühlen sich der Herr Bundeskanzler und der Herr Bundesjustizminister bezüglich der vorstehend zitierten Ausführungen nicht mehr "im Wort"? Sollte dieses Strafvollzugsgesetz nicht gemeinsam mit dem Zweiten Gesetz zur Reform des Strafrechts am 1. Oktober 1973 in Kraft treten?

Inzwischen wurde nämlich die Verabschiedung des StVollzG noch weiter verschoben; mit einem Inkrafttreten ist frühestens zum 1. Januar 1974 zu rechnen, eingeweihte Kreise sprechen sogar bereits vom April 1974. Die wesentlichste Frage jedoch ist die, was eigentlich von den ur-

ursprünglichen Reformvorstellungen übrig geblieben ist? Was ist aus dem Kommissionsentwurf geworden, der ja eben diese Reformvorstellungen, in immerhin dreieinhalbjähriger Arbeit der Kommission, zu realisieren versucht hat?

Der jetzt vorliegende Referentenentwurf, der ja das Kabinett "bereits" passiert hat, sollte leicht veränderte Modalitäten enthalten, der weiter fortgeschrittenen Zeit angepaßt. Doch was ist daraus geworden?

Auf jeden Fall kein gesetzgeberischer Geniestreich! Nach dem Slogan: Eine Dose Erbsen zuzüglich einiger Karotten und einiger Spargelabschnitte ergibt "Leipziger Allerlei", wurde hier ein Gesetz geschaffen, das die Erwartungen in keinem Fall erfüllen kann.

Denn zu dem "Leipziger Allerlei" ist noch ein kräftiger Anteil "Mehlschwitze" gekommen, auf daß das Ganze auch rechtsämig wird; Gummi hat eine vergleichbare Konsistenz!

Sollte nicht dieses Strafvollzugsgesetz die bestehenden Probleme in einer zukunftsweisenden Form lösen? Sollte es nicht "Rahmengesetz" sein, keinesfalls jedoch in allen Fragen perfektionistische Regelungen treffen? Wo bleibt der notwendige Spielraum für die unerläßliche dynamische Entwicklung des Vollzuges?

Abgesehen davon, daß der 6. Bundestag dieses Gesetz nicht verabschiedet hat - angeblich nicht konnte - hat sich auch die zeitweilige Reformeuphorie oder Reformneurose in ein Gefühl des "großen Unbehagens" gewandelt. Der Tummelplatz utopischer gesellschaftspolitischer Vorstellungen ist geschlossen; was bleibt, ist Resignation! Strafvollzug ist nicht mehr "in Mode".

Zwar hat es inzwischen Neuerungen im Vollzug gegeben, sie trafen jedoch auf eine völlig unvorbereitete Praxis; und immer noch ist vieles, was als Vollzugserfahrung gilt, nur eine Summierung von Vorurteilen. Wie gehabt!

Man versucht zu liberalisieren; doch müssen diese Maßnahmen von einem Teil der Insassen mißverstanden werden, denn das vorhandene Personal wurde überfordert. Solange die materiellen und personellen Voraussetzungen nicht gegeben sind, wird eine Zusammenarbeit zwischen beiden Gruppen nur Stückwerk bleiben; daran werden auch positive Ansätze des Vollzugsgesetzes nichts ändern.

Immer wieder lese ich das Zitat aus der Rede des Bundesjustizministers: "Der Verurteilte soll ferner nur solchen Beschränkungen unterworfen werden, die mit dem Freiheitsentzug unvermeidbar verbunden sind..."! Mich stört nicht nur das Wort "unterworfen", mich regt der ganze Satz auf. Vielleicht kann der Herr Bundesjustizminister einmal erklären, was er als "unvermeidbar" betrachtet? Diese sogenannten Unvermeidbarkeiten werden sich nämlich - wie bisher auch - in Kaugummiparagraphen und -verordnungen wiederfinden! Diese Gummiparagraphen aber sind es, die zu den kaum vorstellbaren Unzuträglichkeiten führen, die einem hier das Leben zur Hölle machen. Das ständige Anrennen gegen Gummiwände macht hier alle kaputt: Insassen, Aufsichtsdienstbeamte, Sozialarbeiter...

Wer unter diesen Umständen meint (und diese Meinung auch noch öffentlich vertritt), wir befinden uns hier in Sanatorien und uns würden gebratene Tauben in den Mund fliegen, der sollte sich besser erst einmal um die Praxis kümmern. ehg.

LESER FORUM

Es ist nicht neu, daß die "Kollegen" der freien Presse auch den 'lichtblick' aufmerksam lesen; wir freuen uns aber sehr, wenn uns über eine bloße Erwähnung hinaus Platz eingeräumt wird.

Hier zwei Beispiele aus jüngster Zeit, beide aus dem gleichen Anlaß:

EINBLICK IN DEN KNAST

In grünem Umschlag, A-4-Format, auf Fünf-Farben-Saugpost abgezogen, 46 Seiten stark, so präsentiert sich die 50. Ausgabe einer bemerkenswerten Monatszeitschrift, die es nicht am Kiosk zu kaufen gibt: die Tegeler Gefangenenzeitung 'der lichtblick'. Seit 1968 wird das Blatt, das sich wie nur wenige andere Gefangenenzeitungen auf dem Titel als "unabhängig, unzensuriert" bezeichnen kann, in der Strafanstalt in Berlin-Tegel herausgegeben; im Augenblick ist die Redaktion - Laienjournalisten in Strafhaft - neun Köpfe stark, ihre Zeitung hat eine Auflage von 2300 Exemplaren, von denen ungewöhnlich viele außerhalb der Anstalt aufmerksam gelesen werden.

...Dem Anstaltsleiter und Förderer Glaubrecht kann das Druckerzeugnis nicht immer reine Freude machen. Die Redaktion feiert ihr Jubiläum nicht besonders fröhlich. Den 'lichtblick' bezeichnet sie als Produkt des vor einigen Jahren erwachten Reformbewußtseins. Vieles sei eingeleitet worden, aber auf die selbstgestellte Frage, ob das für einen wirklichen Anfang ausreiche, schreibt die Redaktion: "Wir müssen nein sagen, wenn wir nüchtern abwägen."...

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, München
vom 16. Dezember 1972

+

DER 'lichtblick' HALT RÜCKBLICK

...Dann kommen sie in diskreter Anspielung auf ... zu sprechen, ... dem es gelungen sei, "unsere politische Führung kopflos zu machen" und das Rad der Entwicklung für 450 Insassen um einige Jahre zurückzudrehen. Sie nehmen ihre Anstaltsleitung in Schutz und lasten der politischen Führung mangelndes Fingerspitzengefühl an, weil sie Maßnahmen verhindere, die von den "Männern an der sozialen Front als notwendig erkannt und gefordert werden". Und deshalb: Solange sich hier nichts ändere, habe man keinen Grund zum Feiern.

Die je einmal im Monat erscheinende Zeitschrift hat eine gegenwärtige Auflage von 2300 Exemplaren. Sie bringt Meinungen und Berichte, Diskussionen, Presseecho, Leserfragen - die Anstaltsleitung antwortet. Sport, Glosse, Schach und Rätselcke. Das Blatt wird aus Haushaltsmitteln finanziert und kann kostenlos vertrieben werden.

DER TAGESSPIEGEL, Berlin
vom 10. Dezember 1972

*

NEUBESTELLUNG

...Ich finde Ihre Zeitung sehr gut. Man erzählt Dinge über den Strafvollzug, die von anderer Seite oft totgeschwiegen werden. Da wir in unserem Sozialkundeunterricht (ich gehe noch zur Schule) jetzt erst einen Richter zu einer Diskussion zu Gast hatten, und uns deshalb mit dem Problem des Strafvollzugs beschäftigen, werde ich Ihre Zeitung als Unterrichtsmaterial vorschlagen.

S.W., Berlin 61

*

NACHBESTELLUNG

...Könnten Sie uns einmal von irgendeiner (vielleicht auch letztjährigen) Ausgabe einen Klassensatz von etwa 35 Stück für die Behandlung im Unterricht der Realschule Plochingen zur Verfügung stellen?...

H.M., Plochingen

*

UND AUCH DAS GIBT ES!

...Nebenbei wurde mir von unserem Abteilungsbeamten mitgeteilt, daß der 'Lichtblick' hier in der JVA "verboten" ist und er eine sog. Anhalteverfügung zum Aushang gebracht hat. Sollte ich die nächste Ausgabe nicht erhalten, werde ich den üblichen Weg der Klage betreten. Nebenbei bin ich noch U-Gefangener, sodaß m.E. der Anstaltsleiter auch keine rechtsverbindliche Anordnung treffen kann...

H. I., JVA Bochum

*

"BGBI. Teil II 1956, S. 640;..."

...Betr.: 'Lichtblick' 12/72 - S. 13... Dort stand zu lesen: "Andererseits gebietet die noch gültige DVollzO, daß die Erträge der Gefangenenarbeit der Staatskasse zufließen, während das kommende Vollzugsgesetz vorsieht, daß die Freigänger voll entlohnt werden müssen."

Da dies nur zum Teil zutrifft, möchte ich auf das Gesetz betreffend das Übereinkommen Nr. 29 der IAO vom 23. Juni 1930 über Zwangs- und Pflichtarbeit, das am 1. Juni 1956 vom Bundestag beschlossen und am 16. Nov. 1957 (als Gesetz) in Kraft trat, hinweisen. Die Einzelheiten sind den Bundesgesetzblättern (BGBI. Teil II 1956, S. 640; BGBI. Teil II 1957, S. 1694) zu entnehmen. Nach diesem Gesetz ist es unzulässig, Strafgefangene bei Privatfirmen zu beschäftigen oder an Einzelpersonen zu verleihen. In Ausnahmefällen ist den Gefangenen von den Privatunternehmern Lohn wie für freie Arbeiter, jedoch steuerfrei, zu zahlen!!!

Entsprechende Auskünfte erteilt auch das Internationale Arbeitsamt in Genf (International Labour Office), da dieses o.e. Übereinkommen von der BRD bei der dortigen Behörde ratifiziert wurde.

Dieses Übereinkommen, in der BRD als Gesetz konstituiert, ist laut Auskunft des ILO unverändert in Kraft.

K. T., Butzbach

*

SACHLICHE KRITIK -

- WIE WIR SIE LIEBEN!

...sehe ich gerne ein, daß die Gefangenen voll ausreichend Gelegenheit haben, sich über alle sie interessierenden Themen informieren zu können und der Raum in Ihrer Zeitschrift somit vorwiegend für die Abhandlung anstaltsinterner Probleme genützt werden kann.

Zur vorliegenden Ausgabe des 'Lichtblicks' (Nr. 11/72; d.Red.) erlaube ich mir, zu Seite 12 (... der Bericht aus Bamberg), letzter Absatz, zu bemerken, daß ich den Inhalt der Gefangenenpresse nicht als Zumutung empfinde, oftmals aber die drastischen Formulierungen in Einzelbeiträgen der (internen) Leserschaft zu beanstanden habe.

...doch wird die Dringlichkeit eines Anliegens auch dann deutlich, wenn an Stelle eines rohen Kraftausdrucks der normale Wortschatz Verwendung findet.

...fände ich es bedauerlich, wenn dieser Tendenz noch mehr nachgegeben würde...

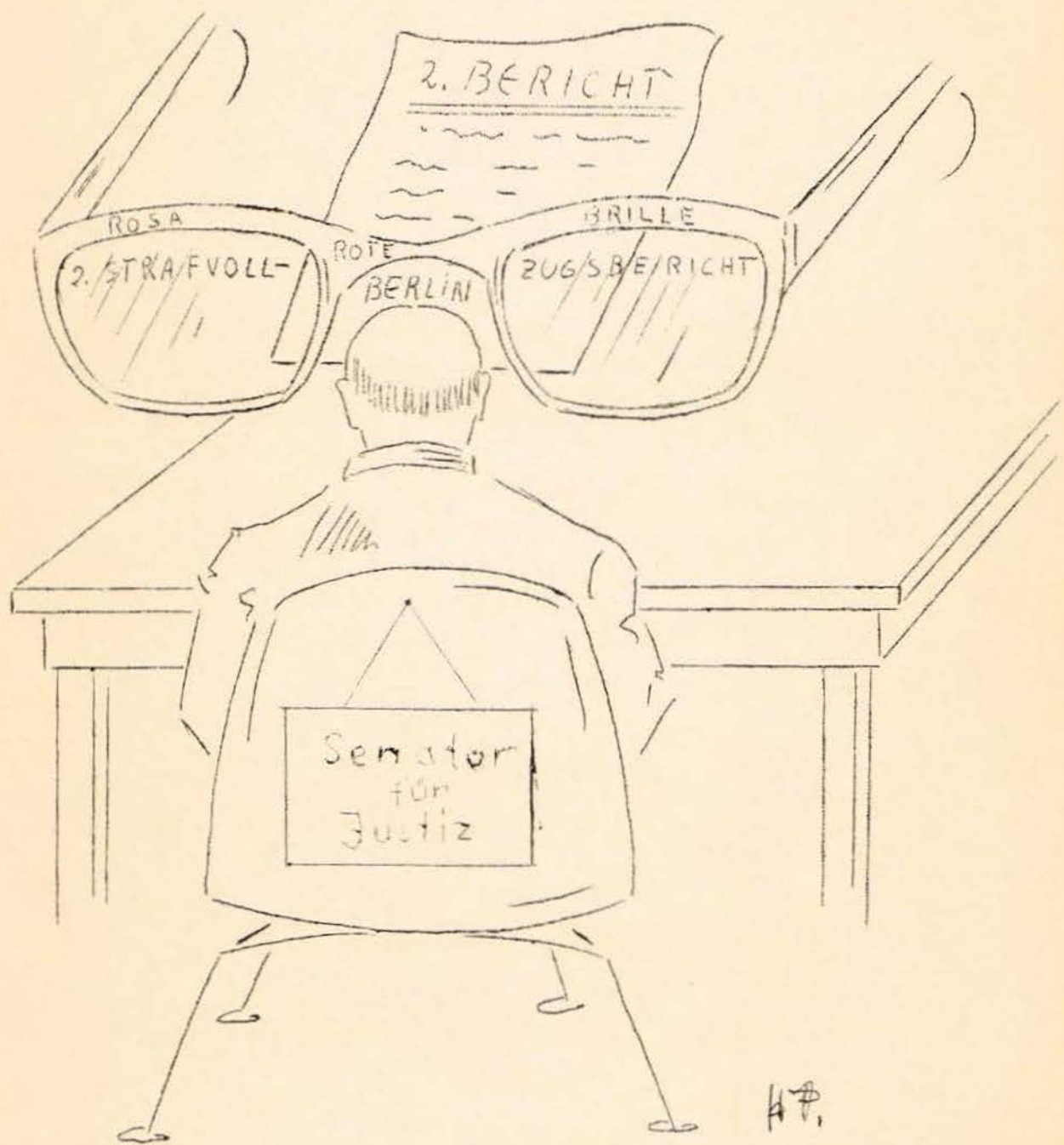
Ich fürchte, daß die Seite für den Beamten "Nach Dienstschluß" auch weiterhin - aus den von Ihnen bereits richtig erkannten Gründen - leerbleiben wird, wobei der Punkt 2 Ihrer Aufzählung (Angst vor Vorgesetzten und/oder Kollegen; d.Red.) nach meiner Meinung einen Haupthinderungsgrund darstellt.

Den Bericht des Vollzugshelfers Kurt P. Harder fand ich sehr informativ; besonders gefiel mir die Offenheit der Darstellung.

Trotz der freundlichen Einführungsworte, aus denen ich schließe, daß die Redaktionsgemeinschaft anderer Meinung ist, möchte ich Ihnen mitteilen, daß mir der Bericht des Pfarrers Wolbrandt nicht gefällt. Vielleicht kommt es daher, daß das Hauptereignis sich bereits in "perfekt" befindet. Vielleicht auch daher, weil ich kürzlich selbst in München und Umgebung war und Eindrücke sammeln konnte...

R. Sch., Berlin 20

*



ROSA
2. STRAFVOLL-

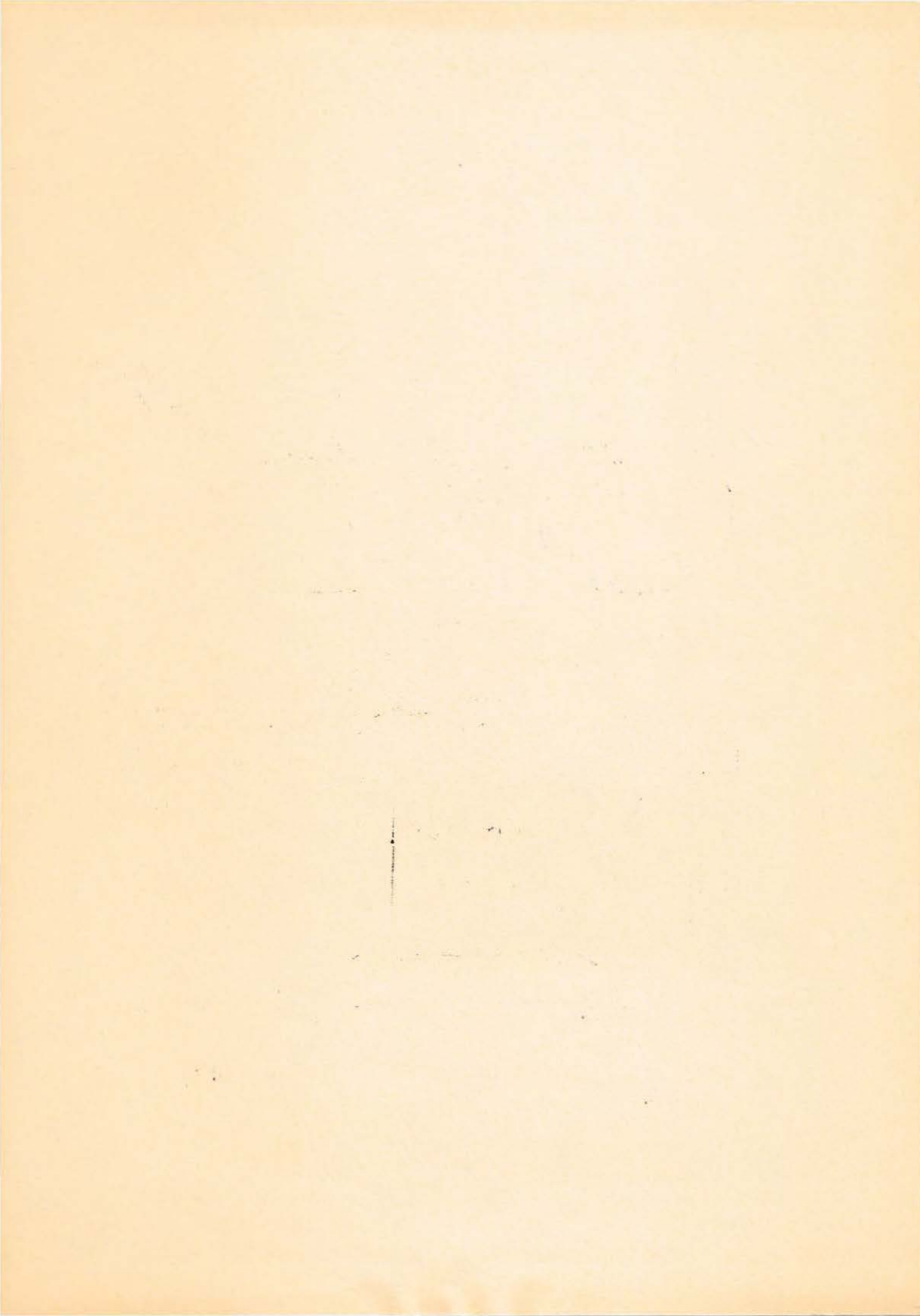
ROTE
BERLIN

BRILLE
ZUGSBERICHT

2. BERICHT

Senator
für
Justiz

H.P.



Notiert
und
mitgeteilt

FÜR DEN TERMINKALENDER

3.2.1973: Vorführung des Monatsfilms für Februar:

"BORSALINO", ein Farbfilm mit Alain Delon und Jean-Paul Belmondo in den Hauptrollen.

"Ein spannender Thriller aus dem dunkelsten Marseille der 30er Jahre. Die Geschichte zweier unwiderstehlicher schwerer Jungen, die ihre unglaublichen Coups mit letzter Präzision und Raffinesse starten. Niemand und nichts kann diesem einmaligen Team gefährlich werden, außer..."

*

17.2.1973: Das BERLINER THEATER

gibt im Kultursaal der Anstalt eine Vorstellung des Erfolgsstücks "Im Schoß der Familie", eine Grotteske um einen straffentlassenen Bankräuber, der in einer "heilen" Familie resozialisiert werden soll.

Nähere Ankündigung erfolgt durch Aushang.

*

3.3.1973: Vorführung des Monatsfilms für März:

"SPIEL' MIR DAS LIED VOM TOD", ein Farbfilm von 164 Minuten Laufzeit! Obwohl ein Film von nahezu 3 Stunden Laufzeit einige Probleme aufwirft, haben sich die Verantwortlichen dankenswerterweise doch zu diesem 'Bonbon' für alle Westernfreunde entschlossen; damit dürften alle für den entgangenen Dezember-Film entschädigt sein.

"'König der Western' muß man ohne Übertreibung diesen Meisterfilm von Sergio Leone nennen. Er erzählt die Story der wilden 80er Jahre, wo Männer aus Gier oder Rachsucht töteten, raubten, folterten - der Zeit der Revolverhelden und Gesetzlosen, der harten Rancher

und Siedler. Der Wilde Westen in seiner ganzen, rauhen Wirklichkeit."

In den Hauptrollen: Claudia Cardinale, Henry Fonda, Charles Bronson, Gabriele Ferzetti uvm.

*

V o r a n z e i g e

Voraussichtlich am 25. März wird die nächste BUNTE VERANSTALTUNG im Kultursaal stattfinden.

Herr Exner verhandelt mit Frau Ursula Schirmacher, die bereits zugesagt hat, noch wegen des Rahmenprogramms.

Näheres in der Februar-Ausgabe!

*

GRUPPENMITGLIEDER

... suchen auch weiterhin die Schachgruppe Haus III, und der Anstalts-Chor.

Zu letzteren bitten wir, die Aushänge auf den Stationen zu beachten.

*

LYRIK VON TEGELER INSASSEN

... findet auch "draußen" ihr Publikum! - Die auf S.28 dieser Ausgabe vorgestellten Gedichte uvm., haben auch außerhalb der Anstalt Interesse gefunden.

Es sind zwei Lesungen vorgesehen:
am 18. Februar 1973, 19.00 Uhr
im Haus "Christophorus", Berlin
21, Eyke-vonRepkow-Platz 2

und

am 10. März 1973, 19.00 Uhr
im Salon Norbert Lorenz, Berlin
12, Droyßenstraße 11.

*

KONTAKTVERMITTLER WIEDER DA

Herr Beck, Kontaktvermittler des Arbeitsamtes in der hiesigen Anstalt, hat seine Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

Sprechstunden: Dienstag Haus I + IV, Mittwoch Haus II und Freitag Haus III; in dringenden Fällen brauchen diese Tage nicht eingehalten zu werden!

Herr Beck bittet alle Insassen, die sich schriftlich an das Amt wenden, unbedingt das Haus anzugeben, in dem sie z.Z. liegen.

=====
 + + + s p o r t + + + B E R I C H T I G U N G + + + s p o r t + + +
 =====

"MUSSTE DAS SEIN?" fragten wir im 'lichtblick' Nr. 11/72 auf Seite 37 die Verantwortlichen des Anstaltssports.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben und unserer journalistischen Sorgfaltspflicht nachzukommen, hier folgende Berichtigung: Aufgrund von nicht vollständigen Informationen glaubten wir, die Sperre von drei Fußballern beklagen zu müssen; zu Unrecht, wie sich herausstellte!

Denn: Es war weder ein Punktspiel, noch ein Pokalspiel, sondern lediglich ein Prestigekampf zwischen den Stationen 2 und 8 des Hauses IV! Außerdem hatten die Fußballtrainer einer Verlegung dieses Treffens auf den folgenden Sonntag zugestimmt! Dennoch spielte man am Freitag, und erst daraufhin wurden die betreffenden drei Spieler für den am folgenden Tag stattfindenden Vergleichskampf SV REGEL - SV JUSTITIA gesperrt:

UND DAS MUSSTE DANN WOHL SEIN!

ung.

=====
 + + + s p o r t + + + B E R I C H T I G U N G + + + s p o r t + + +
 =====

 letzter minute + in letzter minute + in letzter minute + in letzter

Am 5. Februar 1973 veranstaltet 'P 72', der "Verein zur Unterstützung von Gefangenenzeitungen", in der Stadthalle in Bonn/Bad Godesberg ein Konzert mit UDO JÜRGENS.

Alle Mitwirkenden stellen ihre gesamte Gage P 72 zur Verfügung - zur Unterstützung von Gefangenenzeitungen. Darüber hinaus nimmt P 72 natürlich Spenden entgegen, steuerlich abzugsfähig. Den guten Zweck von P 72 sah sogar das Finanzamt ein. (P 72, 2000 Hamburg 63, Woermannstieg 3, Konto: Commerzbank Hamburg 36/60222.)

Lesen Sie hierzu PAUL SAHNER in der Münchner Abend-Zeitung:

"Gefangenenzeitungen können mit-helfen, den Gefangenen ein Mindestmaß an Grundrechten auch während ihrer Haftzeit zu sichern und ihre Resozialisierung erleichtern", sagt Dietrich Rollmann, Bundestagsabgeordneter der CDU. "Gefangenenzeitungen, von Gefangenen für Gefangene gemacht, können mehr erreichen als noch so schöne Worte", sagt Sänger Udo Jürgens und läßt Taten folgen: Am 5. Februar gibt Udo ein Konzert in Bad Godesberg. Der Reinerlös kommt den Gefangenenzeitungen zugute. Weitere Veranstaltungen sind geplant.

Die etwa 40 deutschen Gefangenenzeitungen - Auflagen zwischen 100 und 5000 - sind weitgehend auf Spenden angewiesen.

Zeitungsanzeigen wie folgende sind keine Seltenheit: "Für unsere Knastzeitung benötigen wir

dringend Papier in größeren Mengen. Auch für eine Schreibmaschine wären wir dankbar. Ohne Unterstützung von außen werden wir unsere Redaktionsarbeit einstellen müssen, da uns die Anstalt kein Material zur Verfügung stellt."

Da solche Hilferufe aus der Haft meist ungehört bleiben, hat sich in Bonn ein Verein zur Unterstützung von Gefangenenzeitungen gegründet: P 72.

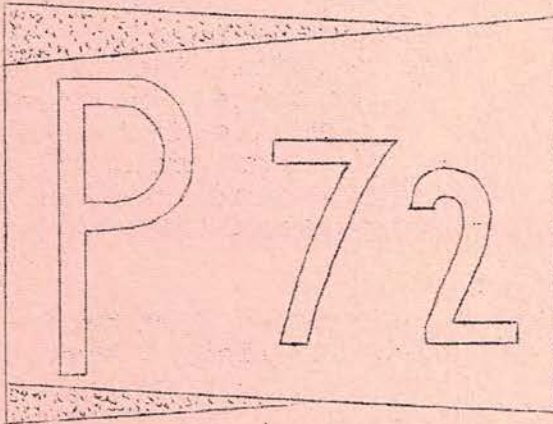
Ein Sprecher: "Das Konzert mit Udo Jürgens ist nur der Anfang. Weitere Aktionen sind vorgesehen. So z.B. Konzerte mit Schobert & Black, Ulrich Roski und Reinhard Mey."

Gefangenenzeitungen sind nicht nur, wie Udo Jürgens meint, von Gefangenen für Gefangene gemacht, sondern auch von Gefangenen für die Außenwelt...

ZUR DISKUSSION GESTELLT:

"Gerne habe ich die Schirmherrschaft über die PZ-Aktion zu Gunsten von Gefangenenzeitungen übernommen. Hier geht es um einen praktischen Beitrag zur Resozialisierung. In unserer Gesellschaft sind noch zahlreiche Vorurteile und Widerstände zu überwinden, die einer erfolgreichen Resozialisierung bisher im Wege standen. Umso dankenswerter ist die Initiative der PZ-Redaktion und die Bereitschaft von Udo Jürgens, zur finanziellen Unterstützung von Gefangenenzeitungen ein Konzert zu geben. Es gehört sicher Mut dazu, sich in dieser Weise für eine nicht so populäre Sache einzusetzen. Ich hoffe, daß dieses Beispiel Schule macht. Wir brauchen das aktive staatsbürgerliche Engagement. Es ist der Sinn von PZ und aller politischen Bildung, dieses Engagement zu fördern."

Hans-Dietrich Genscher
Bundesminister des Innern



Es ging ziemlich nüchtern zu bei der Gründungsversammlung von P72. Da gab es keinen Sekt und auch keine schönen Worte, wie Wohltätigkeit oder Idealismus. Und die zehn Leute, die sich da getroffen hatten, vom Versicherungskaufmann bis zum Steuerprüfer, von der Studentin bis zum Oberstudienrat a.D. waren sich in einem wohl einig: Der Verein zur Förderung von Gefangenenzeitungen hätte dann sein größtes Ziel erreicht, wenn es ihm gelänge, sich selbst möglichst bald überflüssig zu machen.

Aber soweit ist es noch nicht. Gefangenenzeitungen haben Hilfe bitter nötig. Bei Dreharbeiten zu einem Fernsehfilm war ich 1969 eher zufällig in die Redaktionszelle der damals einzigen unzensurierten deutschen Gefangenenzeitung geraten, des 'lichtblicks' der Strafanstalt Tegel in Berlin. 'lichtblick' klingt so nach Gartenlaube, aber das täuscht: Es ist ein ganz lebendiges, kritisches Blatt.

~noch'n Verein!

Mir hat das imponiert, wie eine Redaktionsgemeinschaft von 10 Leuten unter ziemlich provisorischen Umständen eine Zeitung zusammengestellt hat. Auch die Grundidee Gefangenenzeitung leuchtet mir ein: Sicherlich werden Vorurteile dann am leichtesten abgebaut, wenn man miteinander spricht - und Gefangenenzeitungen sind eine Möglichkeit dazu. Man kann sie auch als Instrument politischer Bildung interpretieren.

Im Umgang mit dem Wort, dem Argument, lehrt es sich ganz von selbst, die Ursachen für Konflikte, mit der Gesellschaft zu erkennen und sinnvolle Wege zu suchen, sie zu lösen - auch berechnete Interessen durchzusetzen.

Ich forschte nach weiteren Gefangenenzeitungen und fand sie in den meisten Bundesländern. Mehr oder weniger gekonnt gemacht, mehr oder weniger der Zensur unterworfen.

Fast allen ist eins gemeinsam: sie ringen um das Existenzminimum, sind angewiesen auf Bettelei von jedem Blatt Papier, jeder Briefmarke.

Manchmal findet sich ein hilfreicher Mensch und will Geld stiften, doch so einfach geht das nicht: Gefangenenzeitungen schweben rechtlich im luftleeren Raum, sie können ja nicht einfach etwa ein Konto eröffnen. Und so sind sie auf Rechtsträger "draußen" angewiesen. Aber weil man nun nicht so ohne weiteres auch in bester Absicht Geld sammeln kann, mußte ein Verein her. Ohne eine Reihe behördlicher Anerkennungsprozeduren müßten wir sonst auch noch

Steuern zahlen. Und dann bliebe auch von dem Erlös des Konzertes mit Udo Jürgens, nach Abzug von Spesen, kaum etwas übrig. Wir wollen kein Büro einrichten, keine großartigen Programme veröffentlichen. Wir wollen uns schlicht bemühen etwas beizutragen zum gegenseitigen Verständnis. Und wenn Sie dabei helfen wollen, freuen wir uns.

P 72

1. Vorsitzende

DR. RAINER BARZEL, Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU:

"Ich begrüße die Entwicklung der Strafvollzugszeitungen sehr, denn sie stellen einen wichtigen Beitrag zur Resozialisierung dar. Sie sind die Brücke zwischen Inhaftiertem und freiem Mitbürger und nehmen damit eine doppelte Aufgabe und Verantwortung wahr: zum einen wird der Inhaftierte angesprochen und zur Eigeninitiative angeregt. Er hat die Möglichkeit, sich zu äußern und mit seinen Problemen an die Öffentlichkeit zu gelangen. Gleichzeitig wird die freie Gesellschaft positiv über die Fragen des Straf- und Verwahrungsvollzugs informiert und insbesondere für die notwendige Reform des Vollzugs interessiert. - Ich begrüße daher die PZ-Initiative mit Udo Jürgens."

GERHARD JAHN, Bundesminister für Justiz:

"...begrüße ich sehr... Eine erfolgreiche Reform des Strafvollzuges ist ohne ein Umdenken der Öffentlichkeit nicht möglich, Resozialisierung kann nur erreicht werden, wenn die Gesellschaft den Straftentlassenen nicht zurückstößt, sondern ihn aufnimmt, ihm hilft, Verständnis für ihn hat. Auch die Gefangenenzeitungen tragen dazu bei, Verständnis für die Lage und die Probleme des straffällig gewordenen Mitmenschen zu wecken und zu fördern. Sie sollten dabei unserer aller Unterstützung sicher sein."

DR. RICHARD VON WEIZSÄCKER,
CDU MdB:

"Die Aktion zu Gunsten von Gefangenenzeitungen ist es wert, von allen Bürgern und besonders von Politikern unterstützt zu werden.

Parteien und Politiker wollen und können damit nicht unzureichende Anstrengungen im Bereich des Strafvollzugs bemänteln. Wir werden vielleicht nicht alles billigen, was in den Zeitungen zu lesen sein wird, aber es kann helfen, bestehende Hemmungen zu überwinden und das Verständnis für eine Aufgabe zu vertiefen, die sich uns in unserer Gesellschaft gemeinsam stellt."

DR. HELMUT KOHL, Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz:

"Resozialisierung muß mehr bedeuten als ein Modewort, das leider allzuoft nur zur Garnierung "progressiver" Festreden mißbraucht wird. Wer sich ernsthaft mit der Resozialisierung beschäftigt, weiß, daß sich dahinter ein hartes Geschäft verbirgt...

... Dazu gehört ein Höchstmaß an gegenseitiger Information. Gefangenenzeitungen können dafür gute Dienste leisten.

Daß die PZ-Redaktion auch an die Kollegen hinter Gittern denkt, finde ich eine gute Sache."

SCHÖNE WORTE - SIEHT DANN SO DIE PRAXIS AUS?

Mit Knast-Postillon möchte der Deutsche Journalistenverband (DJV) nichts zu tun haben. Geschäftsführer HANS DAVILL: "Es ist sicherlich die Aufgabe der in der Presse und im Rundfunk Tätigen, für Menschlichkeit im Strafvollzug einzutreten." (Oder auch nicht!?!; d.Red.).



StPO § 268a (Unzulässiger Widerruf der Strafaussetzung bei Nichtanzeige des Aufenthaltswechsels)

Enthält der Strafaussetzungsbeschuß nicht die Auflage für den Verurteilten, jeden Aufenthaltswechsel mitzuteilen oder einen bestimmten Aufenthalt beizubehalten, so kann ein Widerruf der Strafaussetzung nicht darauf gestützt werden, daß der Verurteilte seinen Aufenthalt gewechselt und hiervon keine Mitteilung gemacht hat.

(OLG Bamberg (Ws 10/72))

Aus den Gründen: Entgegen der Meinung des LG hat der Verurteilte durch seinen Wegzug von Sch. nicht irgendwelchen Auflagen oder Weisungen zuwidergehandelt. Was unter Auflagen und Weisungen zu verstehen ist, regeln die §§ 24a bis 24c StGB. Diese Auflagen und Weisungen sind ebenso wie die Dauer der Bewährungszeit am Ende der Hauptverhandlung durch Beschluß zu verkünden. Sie sind also durch das erkennende Gericht, das hier aus den drei Berufs- und den zwei Laienrichtern bestand, zu beschließen. Nur der Verstoß gegen diese Auflagen und Weisungen kann den Widerruf der Strafaussetzung zur Bewährung nach § 25 Abs. 1 Nr. 2 StGB rechtfertigen. Der von der Strafkammer gefaßte und vom Vorsitzenden verkündete Beschluß über die Strafaussetzung enthielt aber nicht die Auflage, den Wohnsitzwechsel mitzuteilen oder einen bestimmten Aufenthalt beizubehalten. Damit konnte der Beschwerdeführer auch nicht gegen eine derartige Auflage oder Weisung verstoßen. Er hat lediglich die Belehrung gemäß § 268a Abs. 2 Satz 2 StPO, wonach er jeden Wechsel seines Aufenthalts während der Bewährungszeit anzuzeigen hatte, nicht beachtet. Daß Ungehorsam aber den Widerruf der Strafaus-

setzung nicht rechtfertigt, ergibt sich nicht nur aus § 25 StGB, der auf §§ 24-24c StGB Bezug nimmt, sondern auch aus § 268a StGB. Dort ist klar getrennt einerseits zwischen den Anordnungen, die das Gericht ausspricht und die die Möglichkeit des Widerrufs geben, und andererseits der gesetzlichen Auflage der Anzeige des Aufenthaltswechsels. Es würde auch dem Sinn des Gesetzes nicht entsprechen, wollte man einen Verstoß gegen § 268a Abs. 2 StPO mit dem Widerruf der Strafaussetzung ahnden. Die Auflagen und Weisungen nach §§ 24a-24c StGB dienen der Sühne und der Eingliederung des Täters in die Gesellschaft. § 268a Abs. 2 Satz 2 StPO hat dagegen lediglich die Aufgabe, die Überwachung des Verurteilten zu erleichtern.

**

StGB § 17 Strafzumessung/Rückfall

Die zwingende Strafschärfung des § 17 StGB setzt voraus, daß die den Vorverurteilungen zugrunde liegenden Straftaten und die neue Tat gewisse gleichgeartete innere Beziehungen zum Wesen des Täters oder sonstige große Ähnlichkeiten aufweisen.

(BAY. OLG RReg. 7 St 262/71)

**

StGB § 224 Schwere Körperverletzung - Entstellung/Zahnverlust

Sind verlorene Schneidezähne durch eine Prothese ersetzt worden, so ist die Frage, ob der Verletzte "in erheblicher Weise dauernd entstellt ist", nach seinem äußeren Erscheinungsbild beim Tragen der Prothese zu entscheiden.

(BGH 5 StR 400/71)

**

StGB § 76 Gesamtstrafe/Neubildung

Wird nach Auflösung einer Gesamtstrafe unter Einbeziehung einer weiteren Einzelstrafe eine neue Gesamtstrafe gebildet, so braucht diese nicht höher zu sein als die erste.

(BGH 1 StR 348/72)

* * * *

PRESSEMELDUNGEN

STRAFVOLLZUGSGESETZ NICHT UNTER ZEITDRUCK VERHANDELN

Der bayerische Justizminister Philipp Held hat in einem Schreiben an Bundesjustizminister Gerhard Jahn auf die Notwendigkeit einer vorrangigen gesetzlichen Regelung der im Rahmen des Strafvollzugs erforderlichen Grundrechtsbeschränkungen der Strafgefangenen hingewiesen.

Es besteht die Gefahr, daß die parlamentarische Behandlung des Strafvollzugsgesetzes im Bundestag unter Zeitdruck gerate, schrieb Held. Das Bundesverfassungsgericht habe bekanntlich dem Gesetzgeber für die gesetzliche Regelung der Eingriffe in die Grundrechte der Strafgefangenen eine Frist bis zum Herbst 1973 gesetzt.

Angesichts der Bedeutung der erstmaligen gesetzlichen Regelung des gesamten Strafvollzugswesens dürfe aber der Entwurf des Strafvollzugsgesetzes im Parlament keinesfalls unter Zeitdruck beraten werden, forderte der bayerische Justizminister. Held regte deshalb an, zu erwägen, ob nicht die gesetzliche Ermächtigung für die Grundrechtsbeschränkungen der Strafgefangenen in einem 1. Strafvollzugsgesetz vorweg geregelt werden könnte. Für den übrigen Bereich des Strafvollzugsgesetzes wäre dann in jedem Falle ausreichend Zeit für die Beratung im zuständigen Bundestagsausschuß.

(DIE WELT v. 18.12.72)

"ES LEBE DIE REGIERUNG"

Muß man Gerhard Jahn noch erwähnen? Einen Justizreformer, der im letzten Augenblick Angst vor der eigenen Courage bekommt? Nein, man muß ihn nicht erwähnen, weil von ihm auch künftig nichts zu erwarten ist.

(STERN Nr. 53/72)

"DER KANZLER UND SEIN VOGEL"

An der "Reform-Schnecke" Jahn (so der SPD-Abgeordnete Dietrich Sperling) kam Brandt nicht vorbei, weil sein Lieblingskandidat, der bisherige Kanzleramts-Minister Horst Ehmke, keine Lust hatte, ins Justizressort überzusiedeln. Ehmke, der schon 1969 dieses Ministerium für einige Monate geführt hatte: "Ich will mich nicht mit dem Abtreibungsparagrafen 218 herumschlagen."

(STERN Nr. 53/72)

MIT STRAFGEFANGENEN IN DEN BERGEN

Eine neuartige Maßnahme zur Resozialisierung von Strafgefangenen wird seit einiger Zeit mit ausgesuchten Häftlingen der Strafanstalt Bernau am Chiemsee erprobt: man unternimmt Bergwanderungen. Die guten Erfahrungen nach vier Wanderungen rechtfertigen die Absicht, so heißt es in einer Mitteilung des Justizministeriums, den Gefangenen auch weiterhin durch solche Touren ein Gemeinschaftserlebnis zu vermitteln.

(FRANKF. ALLGEMEINE v. 23.12.72)

WAS IST DAS EIGENTLICH

EIN WÖRTERBUCH FÜR VOLLZUGSFREMDE

Unser "Vollzugslexikon" kann nur ein Versuch sein, das Dunkel, das sich für den Außenstehenden über das Juristen-, Amts- oder Vollzugsdeutsch gebreitet hat, etwas zu erhellen. Von Lesern darauf angesprochen, werden wir nunmehr nicht nur Worte und Begriffe erklären, sondern auch Theorie und Praxis gegenüberstellen, damit sich jeder sein eigenes Bild von der Vollzugswirklichkeit machen kann.

Wir dürfen auch hier wieder darauf hinweisen, daß nicht jede Erklärung, die wir geben, allgemeingültig sein kann; zu viele Bereiche werden in den einzelnen Bundesländern und sogar Vollzugsanstalten durchaus unterschiedlich gehandhabt.

Diesmal wollen wir die PERSÖNLICHKEITSERFORSCHUNG näher erläutern; wir hoffen, damit unserem diesbezüglich anfragenden Leser einen optimalen Einblick in den progressiven Vollzug geben zu können.

P E R S Ö N L I C H K E I T S E R F O R S C H U N G

DVollzO Nr. 53 Abs. 1 bis 4

----- T h e o r i e -----

(1) Grundlage für die Behandlung des Gefangenen ist das von ihm gewonnene Persönlichkeitsbild.

----- P r a x i s -----

Danach bekommt jeder Gefangene, bei seiner Einlieferung bzw. seinem Strafantritt, allenfalls ein Persönlichkeitsbild unterschoben; denn bereits zu diesem Zeitpunkt beginnt die "Behandlung".

----- T h e o r i e -----

(2) Die Persönlichkeitserforschung erstreckt sich auf die körperlichen, seelischen und sozialen Gegebenheiten in der gesamten Entwicklung des Gefangenen. Sie ist während der Dauer des Vollzugs weiterzuführen. Alle Unterlagen einschließlich des selbstgeschriebenen Lebenslaufes sind auszuwerten.

(Zu (2) ist für Berlin eine Ergänzungsverordnung ergangen, die die Mitwirkung der Anstalt bei der Entscheidung über die Aussetzung einer Reststrafe zur Bewährung nach § 26 StGB regelt.)

----- P r a x i s -----

Hier muß die Frage anschließen,

welches der drei Kriterien für das Fehlverhalten des Straftäters kriminologisch am wesentlichsten ist. Bei sorgfältigem Abwägen aller Umstände findet man heraus, daß für die Masse der Straftäter die seelischen Störungen die entscheidenden sind; hieraus müßten, vor allem personell, die entsprechenden Konsequenzen gezogen werden.

Auch körperliche Anomalien und soziales Unbehagen sowie allgemeine Unzufriedenheit münden oft in schweren seelischen Störungen.

Bei der Festnahme und der Einlieferung in eine Anstalt entstehen neue, zusätzliche seelische Störungen; sowohl durch allgemeine Eindrücke, die Ungewissheit und die Isolierung von der Außenwelt, als auch durch die Absonderung von den Mitmenschen.

Als Folge entsteht - zumindest bedingt - eine neue Persönlichkeit und damit ein neues Persönlichkeitsbild, das mit dem alten nichts oder fast nichts mehr gemein hat.

Während der Haft kommt es vor, daß durch Urteil, Verlegung, Scheidung usw. wieder Verschiebungen

der Persönlichkeit eintreten, welche jedoch nur durch Anpassung hervorgerufen und durch den Selbsterhaltungstrieb verstärkt werden. Auch diesen Punkten wird bisher nicht ausreichend Rechnung getragen.

----- T h e o r i e -----

(3) Die Persönlichkeitserforschung soll nach Weisung des Anstaltsleiters von Fachkräften (Psychiatern, Psychologen, Sozialpädagogen) in enger Zusammenarbeit mit allen anderen Bediensteten, besonders mit dem Geistlichen, Arzt, Lehrer, Fürsorger und den Aufsichts- und Werkbediensteten durchgeführt werden. Es muß angestrebt werden, den Gefangenen zur freiwilligen Mitarbeit zu gewinnen.

----- P r a x i s -----

Betrachtet man die Rangfolge, so zwingt sich der Schluß auf, der Geistliche sei derjenige, welcher mit dem Gefangenen den meisten und engsten Kontakt hat und somit auch am ehesten ein Urteil über dessen Persönlichkeit abgeben kann. Das ist jedoch nicht der Fall: Nicht einmal 25% der Gefangenen suchen jemals einen Geistlichen auf, und von diesen 25% sind wiederum die Hälfte nur Bittsteller. Inwieweit der Geistliche also zur Persönlichkeitserforschung beitragen kann, ist fragwürdig.

Der Arzt, der fachlich qualifiziert ist, scheidet aus, da er aus einer Vielzahl von Gründen nicht das Vertrauen der Insassen genießt.

Ein Lehrer ist für den Insassen nicht erreichbar, es sei denn, er nimmt an der schulischen Fortbildung teil; für Tegel beschränken sich hier die Möglichkeiten auf derzeit etwa 50 Mann pro Jahr.

Der Fürsorger, soweit vorhanden, ist durch die hohe Zahl der zu betreuenden Insassen völlig überfordert und scheidet daher bei der Persönlichkeitserforschung ebenfalls aus.

Der ständige Wechsel der Bediensteten läßt bezweifeln, ob diese in der Lage sind, Persönlichkeits-

erforschung zu treiben, selbst wenn sie die nötige Qualifikation hierfür besitzen würden.

Bleiben also nur die Psychiater, Psychologen und Sozialpädagogen: Geht man nun davon aus, daß (nach unseren Schätzungen) höchstens 3500 bis 4000 Gefangene in der gesamten Bundesrepublik in ständiger Behandlung sind (vermutlich liegt die echte Zahl bei etwa der Hälfte!), und berücksichtigt man eine Behandlungszeit von ca. 12 bis 24 Monaten, dann kann man sich vorstellen, was Persönlichkeitserforschung ist und wie sie betrieben wird, wenn man gleichzeitig gegenüberstellt, daß allein die UHA Moabit (Untersuchungs- und Aufnahmearbeit Berlin-Moabit) einen jährlichen Durchgang von ca. 7000 Gefangenen hat!

----- T h e o r i e -----

(4) Auf Grund der so gewonnenen Ergebnisse der Persönlichkeitserforschung wird dem Anstaltsleiter ein Plan für die Gestaltung des Vollzugs im Einzelfall (Vollzugsplan) vorgeschlagen. Der von ihm genehmigte Plan soll sich erstrecken auf die Zuweisung zur Arbeit, die Haftformen, die Fortbildung, die Verwendung der Freizeit, den Verkehr mit der Außenwelt und die Vorbereitung der Entlassung. Er ist mit den weiteren Ergebnissen der Persönlichkeitserforschung ständig in Einklang zu halten.

----- P r a x i s -----

Auf Grund der vorstehend gewonnenen Erkenntnisse, der chronischen Überbelegung aller Anstalten, der nicht ausreichend vorhandenen Arbeitsplätze, unzureichender Freizeitbeschäftigung, der baulichen Mängel und des eklatanten Personalmangels vor allem bei den qualifizierten Posten, kann nur eine Folgerung gezogen werden: Eine wirkliche Persönlichkeitserforschung gibt es für die Masse nicht.

Bezeichnend ist, daß die gewonnenen "Erkenntnisse" bei allen Beurteilungen, die die Anstalt bei Stellungnahmen zu irgendwelchen Gesuchen und dgl. abzugeben hat, herangezogen werden. wof.

P E L L E P O T T K I E K E R



Also, wenn Sie mich so fragen, dann bin ich eigentlich ganz froh, daß die Festivitäten - sprich: Weihnachten, Silvester und Neujahr - der Vergangenheit angehören und alles einigermaßen heil überstanden ist. Aber das wird Ihnen, drinnen wie draußen, mit wenigen Ausnahmen genau so gehen.

Draußen wird sich schon so manch einer von den Freßorgien der Feiertage wieder soweit erholt haben, um einem fetten Eisbein schön mal wieder so richtig liebevoll-lüstern zuzuzwinkern. Hier drinnen, im Knast nämlich, sieht es ähnlich aus. (Mein Nachbar freut sich schon auf Ostern und der damit verbundenen inhaltsträchtigen Kommode!) Man sieht also, es geht alles seinen gewohnten Gang und man kann schon wieder Vorfreude verspüren. Und damit wären wir eigentlich schon beim Thema.

Hier bei uns richten sich die Eßgewohnheiten weniger nach dem Bedarf, sondern mehr nach dem Angebot. Und da hat das "liebe Weihnachtsfest" ja so allerlei zu bieten. Diese auch auf uns übertragene Liebe, die zu dieser Zeit überall herrscht, äußert sich scheinbar (nur) in von Jahr zu Jahr wohlbestückteren Weihnachtstüten. Ausgegeben von Firmen, Anstaltsbetrieben, Kirchen, Fürsorgestellen und nicht zuletzt in Kommoden von der Mutter oder von

einem anderen lieben Anverwandten. Nun stürzen also innerhalb kürzester Zeit - für unsere Verhältnisse - wahre Berge an Lebensmitteln, Gebäck, Süßigkeiten und vielem anderen mehr auf uns ein. - Was nun damit tun? -

Es gibt viele Möglichkeiten, meine ich. Entweder: Wer "lang" hat, läßt lang hängen! - Also friß, bis du platzst! - Oder man treibt eine genau durchdachte Bevorratungspolitik, indem man nach und nach nur das ist, was unbedingt weg muß - also schön auf Verpackungsdaten achten und den Appetit auf längerhaltbare Waren etwas zügeln! Oder man verschenkt das, was man selbst nicht so besonders gerne mag an den Nachbarn, der kein Paket bekommen hat oder das zu Verschenkende gerne ist. Auf keinen Fall aber sollte sich das wiederholen, was mir einige Kalfaktoren, teils beschämt und teils empört, erzählten, daß nämlich Lebensmittel und Gebäck in die Mülltonnen geworfen wurden! Das ist, gelinde gesagt, eine riesengroße Schweinerei! Denkt einmal an die, die nichts haben! Denkt einmal an die, die irgendwo in der Welt Hungers sterben müssen! Und dann denkt einmal über Euch nach!!!

Und dann haben wir ja auch noch eine Küche, mit richtigen Köchen und eine Wirtschaftsabteilung, mit richtigen Wirtschaftlern! Die letzteren sind die, die für die Küche alles 'ranwirtschaften. Und nun, wo das neue Jahr gekommen ist, wollen sie so richtig loswirtschaften - haben sie jedenfalls gesagt! Das können sie ja nun auch; denn unsere Volksvertreter im Senat haben beschlossen, daß es mehr Wirtschaftsgeld gibt. Und zwar 40 Pfg. pro Kopf und Nase. Vielleicht wird es nun möglich sein, viele Dinge, deren Fehlen bisher mit dem Mangel an finanziellen Mitteln entschuldigt wurde, in die Tat umzusetzen.

Das, und vieles mehr, wünscht Euch

Euer Pelle

FRISCHER WIND IM HAUS II?

Erfreulicherweise scheinen neuerdings auch im Haus II Initiativen zu bestehen, Anschluß an die allgemeinen Reformbestrebungen zu finden.

So ist z.B. auf der Station II der neuen Zugangsabteilung (A-Flügel) bereits eine rege Gruppenaktivität zu verzeichnen. Dabei kommt dieser Gruppe zugute, daß sie in den Herren Mayer und Schulte zwei äußerst aufgeschlossene und aktive Gruppenbetreuer gefunden hat. Mit einer eindrucksvollen Vortragsreihe über Ostasien haben sich die Herren bestens eingeführt; ein ermutigender Anfang, über den sich die Gruppenmitglieder einhellig lobend äußern.

Wie schon oft, verhalf auch dieser Gruppe Herr Frauboes zu einem guten Start: zunächst mit der Lesung "Der Großtyrann und das Gericht" von Bergengruen, und am 16. Dezember mit seinem Lichtbildervortrag über die "Nord-Süd-Route durch Mitteleuropa" (siehe auch 'lbt' 11/72 und 6/72).

Von beiden Darbietungen zeigte sich die Gruppe sichtlich beeindruckt, ebenso wie vierzehn Tage später von einem weiteren Lichtbildervortrag Herrn Frauboes' über Sardinien.

sa.

+

Der Leser irrt jedoch, wenn er meint, daß diese begrüßenswerten Initiativen eines langjährig für die Gruppenarbeit tätigen Schauspielers und einiger Beamter sich auf das Klima eines Hauses auswirken würden!

Denn hierfür sind auch noch einige andere Kriterien maßgeblich; so heißt es doch zum Beispiel...

...DER TON MACHT DIE MUSIK!

Nicht gerade der freundlichste Ton herrscht u.a. auf der Zentrale im Haus II.

Leider mußte in der letzten Zeit wiederholt festgestellt werden, daß verschiedene Beamte dort ganz offensichtlich gegen eine Zusammenarbeit der Häuser untereinander opponieren. Dabei hat es den

Anschein, als hätten es einige Herren ganz bewußt darauf abgesehen, den reibungslosen Ablauf der Gruppenarbeit und den Kontakt der Gruppen zu anderen Häusern zu stören.

So hatten die Männer vom Studio III wiederholt Schwierigkeiten, ihre Arbeit im Haus II ungehindert durchzuführen.

Man sollte doch annehmen, wenn, wie in diesem Fall ein Rundfunkprogramm, eine Arbeit im Interesse der gesamten Anstalt liegt und von Leuten aus den verschiedenen Verwahrbereichen durchgeführt wird, daß dann auch die notwendige Unterstützung gewährleistet ist. Sollte man!

Leider ist das nicht der Fall - obwohl der Zentrale II eine entsprechende Verfügung vorliegt (danach sind zwei Mann vom Studio III bis 22.00 Uhr zur Rundfunkzentrale II zugelassen). Diese Verfügung wird ignoriert und allenfalls ein Mann zugelassen!

Wissen verschiedene Beamte immer noch nicht, worauf es ankommt?

Von Seiten der betreffenden Insassen hat man sich stets höflich und korrekt verhalten. Sollte man von den Beamten nicht das gleiche erwarten dürfen?

Um eine effektive Zusammenarbeit der Gruppen und der Beamtenschaft zu erreichen, ist gegenseitiges Verständnis notwendig, das ohne Unterstützung der Beamten nicht zu erreichen ist.

Wie soll der Insasse unter diesen Umständen zu einem besseren Verhalten in seinem Umgang mit den Mitmenschen kommen? Wie wird es ihm hier beigebracht?

Vielleicht würden hier schon ein paar freundliche Töne von passender Stelle mehr ausrichten als Anstands-Nachhilfeunterricht. sa.

*

GÄSTE IM HAUS III E

Trotz Weihnachtsfest und Jahreswechsel konnte im E-Flügel des Hauses III in den vergangenen Wochen wieder eine ganze Reihe von Gästen begrüßt werden.

Den Anfang machte am 17. Dezember Herr U. Heinemann-Rufer. Mit ihm wurde eine äußerst rege Diskussion über Sozialprobleme geführt, die hoffentlich demnächst eine Fortsetzung finden wird.

Einen Tag später hatten wir Herrn Heinz Petruo vom RIAS zu Gast. Er plauderte sehr angenehm über seine Arbeit und vermittelte uns so einen kleinen Einblick in die vielseitige Arbeit eines Moderators.

Am 23. Dezember stellte sich Herr Wietz von der Film- und Fernsehakademie Berlin mit dem Film "Wir sind alle keine Engel" bei uns vor. Einen besseren Eindruck als mit diesen Lacherfolg der Herren Dick und Doof konnte sich Herr Wietz, der ab Anfang Januar ein Seminar über das Film- und Fernsehchaffen der letzten Jahrzehnte bei uns abhalten wird, kaum verschaffen.

Ein zusätzliches Weihnachtsgeschenk machte er uns am 2. Feiertag durch die Vorführung des vom Axel-Springer-Verlag gespendeten Italo-Western "Django singt sein Nachtgebet".

Andrea Brix und Rolf Ulrich, beide Mitglieder der "Stachel-schweine", sprachen mit uns einige Tage später über Sinn und Zweck des politischen Kabarets in der heutigen Zeit. Besonderes Vergnügen bereiteten natürlich einige Proben aus dem neuesten Programm des Ensembles.

Unser erster Gast im neuen Jahr war Frau R. Otto-Gundelach von der Basis-Filmgesellschaft. Unter ihrer Regie wurde der, uns vor kurzem gezeigte und lebhaft diskutierte, Film "Liebe Mutter, mir geht es gut" gedreht.

Die Herren Weidner, Schober und Nero Brandenburg machten am 14. Januar einen Sonntagnachmittags-Besuch bei uns. In kleinem Kreis wurde hauptsächlich über die gegenwärtige Situation in der Berliner Unterhaltungsindustrie (Schallplatte und Film) und über ein gewisses "Din-ge-lin-ge-ling" gesprochen.

Zum ersten Mal bei uns zu Gast waren die charmante Frau Evelyn Lazar und Herr Hans Werner Kock, beide Moderatoren beim SFB (u.a. Berliner Abendschau). Auch mit ihnen wurde ausführlich über das Thema Funk und Fernsehen diskutiert.

Frau Marianne Regensburger, Politologin und freie Journalistin, Mitarbeiterin des ZDF, verschiedener Rundfunkanstalten und Tageszeitungen, besuchte uns am 17. Januar. Mit ihr wurde angeregt über soziale Probleme, hauptsächlich die des Strafvollzuges, gesprochen.

Einen Tag später hatten wir wieder einmal Herrn Joachim Cadenbach zu Gast. Nun schon guter alter Bekannter, brachte er zu unserer großen Freude Herrn Kuhlis, Sportreporter beim Hessischen Rundfunk, mit. Thema Nummer 1 war - fast selbstverständlich - die Bundesliga und der Bundesligaskandal.

peco.

*

OHNE JEDES AUFSEHEN...

verging der 19. Januar im Haus IV. Nichts besonderes? - Oder doch?

Am 19. Januar d.J. bestand die Sozialtherapeutische Abteilung der Strafanstalt Tegel immerhin d r e i Jahre!

Ein Grund für uns, zu fragen, warum wohl solch ein Tag still und unauffällig vergeht, ohne daß irgendwo wenigstens eine Kurzmeldung darüber erscheint?

Welche Gründe mögen selbst die Beteiligten veranlassen, darüber hinwegzugehen?

Wir bemühen uns, evtl. in der nächsten Ausgabe einen ausführlichen Bericht bringen zu können.

*

AUSSENKOMMANDOS UNTER EINEM DACH

...heißt es seit kurzem im Hs. I. Nach dem BEHALA - Außenkommando wurden nun auch die Arbeiter des MaB-Außenkommandos von den Häusern II und III nach Haus I verlegt.

gw.

*

KLIENTENBEIRAT HAUS IV

REPORT FÜR JANUAR 1973

Der erste Monat des neuen Jahres zeigte so recht alle Schwierigkeiten, die der Arbeit des KBR entgegenstehen.

So mußte eine ganze Reihe vorgesehener Ausschußgespräche ausfallen, weil der uns zugewiesene Raum immer noch ohne Mobiliar ist.

Am 4. Dezember wurde uns von der Hausleitung die ständige Nutzung des Raumes 601 genehmigt. Wir beantragten die Änderung des Türverschlusses sowie die Beschaffung von Stühlen. Einen Tisch bekamen wir von der Schulstation geliehen, die Stühle wurden bestellt. Das sollte uns jedoch nicht allzu optimistisch stimmen, denn selbst das Türschloß ist bis heute noch nicht angebracht worden. Ein Aufruf des SPB an die Bevölkerung, uns zu helfen, blieb ohne Erfolg, da sich zwar Bürger meldeten, ihre Anschriften aber (von der Anstalt!) nicht festgehalten wurden. So konnte weder den Spendern noch uns geholfen werden. Wir hoffen nunmehr auf die Hilfe des Senators für unsere Arbeit, nachdem ein entsprechendes Begehren vom Regierenden dorthin abgegeben wurde, wie uns die Kanzlei im Rathaus mitteilte.

Eine andere Behinderung unserer Arbeit erwuchs daraus, daß wir uns bemühten, für unseren Verkehr mit der Öffentlichkeit den vorgeschriebenen Weg peinlichst genau einzuhalten. Die neuesten Erfahrungen lassen erkennen, daß unsere langfristige Planung noch immer nicht langfristig genug ist: Unsere Einladungen an die Dienststellen der sozialen Gerichtshilfe bei den Bezirksämtern zu einem Gespräch am 17. Januar, wurden von uns am 29. Dezember vorgelegt und erreichten das erste Amt am 16. Januar! Einladungen an die Parteien und Gewerkschaften zeigten gleiche Laufzeiten.

Wenn dennoch zwei Bezirksämter bei dem Treffen vertreten waren,

so läßt dies eine echte Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit uns erkennen.

Positiv ist zu melden...

..., daß mit Genehmigung des Senats die Gerichtsreferendare beim Kammergerichtsbezirk Berlin, die Herren Stutzki und Schußmann, eine wöchentliche Kursreihe "Recht und Gesellschaft" begonnen haben, die bereits Interessenten von allen Stationen des Hauses gefunden hat.

..., daß die Fibelredaktion ihre Arbeit aufgenommen hat, und eine erste Materialsichtung schon am 15. Februar unter Mitwirkung interessierter Stellen der privaten und staatlichen Entlassenenhilfe erfolgen wird.

..., daß der Sozialausschuß zusammen mit den Sprechern des KBR die vorgesehenen Entlassungsgespräche aufgenommen hat und alle bis Ende Februar zur Entlassung anstehenden Klienten gehört hat. Der Versuch, von uns aus die Sozialarbeiter zu unterstützen, konnte bereits begonnen werden. Diese Initiativen sind geeignet, die Motivierung der Mitarbeit der Klienten zu vertiefen.

..., daß wesentliche Fortschritte in Richtung der Konstituierung eines Fördererkreises für den Behandlungsvollzug gemacht werden konnten. Gerade durch ein solches Gremium könnte die Bevölkerung mehr als bisher für unsere Probleme interessiert werden.

..., daß Anzeichen dafür sichtbar wurden, zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit den demokratischen Kräften unserer Stadt zu kommen, um die Meinungsbildung unter den Klienten zu fördern. Unser Wunsch für den Monat Februar ist es, für unsere Bemühungen auch seitens der Anstaltsleitung jenes Verständnis zu finden, das im Interesse aller Insassen die Voraussetzung für weitere Erfolge ist.

ung.

W I C H T I G !

NUR FÜR BERLIN

W I C H T I G !

Erneute Anhebung der Sozialhilfesätze

Dem Amtsblatt (ABl.S.1654/DBl.IV/1972 Nr.67) konnten wir folgendes Rundschreiben an die Bezirksämter entnehmen:

Ausführungsvorschriften über die Festsetzung der Regelsätze

Auf Grund des § 3 des Gesetzes zur Ausführung des Bundessozialhilfegesetzes vom 21. Mai 1962 (GVBl.S.471) werden folgende Ausführungsvorschriften erlassen:

1. Die Regelsätze für Sozialhilfeempfänger werden wie folgt festgesetzt:

Für Haushaltsvorstände u. Alleinstehende	auf	205.-- DM	mtl.
für sonstige Haushaltsangehörige			
bis zur Vollendung des 7. Lebensjahres...	auf	92.-- DM	mtl.
vom Beginn des 8. bis zur Vollendung			
des 11. Lebensjahres.....	auf	133.-- DM	mtl.
vom Beginn des 12. bis zur Vollendung			
des 15. Lebensjahres.....	auf	154.-- DM	mtl.
vom Beginn des 16. bis zur Vollendung			
des 21. Lebensjahres.....	auf	185.-- DM	mtl.
vom Beginn des 22. Lebensjahres an.....	auf	164.-- DM	mtl.

2. Diese Ausführungsvorschriften treten am 1. Januar 1973 in Kraft.

MISSTÄNDE KRITISIERT

Das regt auf!

DIENSTLEISTUNGEN à la TEGEL

Wer von uns kennt ihn nicht? Den kleinen, verhutzelten Mann mit der obligatorischen Nickelbrille, den Ärmelschonern und dem griesgrämig in Falten gelegten Gesicht; das man schon so oft in Karikaturen und auf den Witzseiten der Illustrierten gesehen - und sich darüber amüsiert hat. RICHTIG! - Eben den typischen Vertreter einer scheinbar ausgestorbenen Buchhalterzunft, den meine ich!

Nun, wir in Tegel, zumindest aber jene von uns, die laufend mit der Zahlstelle zu tun haben, die wünschten sich wohl manchmal von ganzem Herzen so einen verstaubten, dafür aber akkurat ar-

beitenden Griesgram. Denn so ganz scheint bei uns in dieser Richtung so einiges nicht zu stimmen.

Nicht, daß die Herren in unserer Zahlstelle nicht unwirsch und nicht unfreundlich wären, beileibe nicht; diese Symptome sind sogar äußerst ausgeprägt vorhanden. Aber mit dem anderen, der Akkuratesse, da hapert es eigentlich vorne wie hinten. Nicht, daß wir ihnen gewissermaßen Börsartigkeit bei ihrer Buchführung nachsagen wollen - mitnichten - nur: Der Ton dieser Herren, kombiniert mit verspäteten (und manchmal ganz und gar vergessenen) Ein- und Auszahlungsbelegen, vergessenen oder doppelten Buchungen - das zusammen ergibt ein Bild, bei dem nicht alles an seinem rechten Platz zu sein scheint!

Zum Beispiel beschwerten sich Mitgefängene darüber, "Ihre" Einzahlungen wären nicht nur einmal auf das Konto eines anderen Insassen gleichen Nachnamens verbucht wor-

den, sondern mehrmals und ohne, daß man von allein (!) darauf kam, einmal Buchnummern und Vornamen zu beachten und zu vergleichen! Eingezahlte Gelder werden nicht sofort verbucht, und der Einzahlungsschein wird nicht sofort an den Insassen weitergeleitet. Man spricht in diesem Zusammenhang von vierzehn Tagen und mehr Wartezeit, und so manch einer mußte schon auf seinen Monatseinkauf verzichten, nur weil angeblich kein Geld auf seinem Konto war! Von Rundfunkgebühren ist die Rede, die, durch Quittungen belegt, schon für sechs Monate im voraus bezahlt wurden, und die trotzdem, trotz Reklamation, aus unerfindlichen Gründen Monat für Monat abgebucht werden und somit also doppelt bezahlt werden.

Dieses und noch so einiges mehr passiert einfach zu oft, um noch an traurige, aber entschuld bare Versehen glauben zu können. Böserartigkeit scheidet auch aus; also bleibt nur die Schlußfolgerung, daß in unserer Zahlstelle äußerst unsorgfältig gearbeitet wird! Vielleicht ließe sich hier etwas Abhilfe schaffen, indem man sich der Mühe unterzieht, nicht nur die Namen, sondern auch die Vornamen zu lesen und - wie schon gesagt - zu vergleichen.

+

Tagtäglich werden in der Anstalt wahre Berge von Post angeliefert. Eigentlich auch gar nicht weiter verwunderlich, bei ca. 1300 - des Schreibens und Lesens mehr oder weniger kundigen - Menschen, die nicht nur mit ihren Angehörigen und Freunden korrespondieren, sondern, darüber hinaus, teilweise auch noch regen Briefkontakt mit Richtern, Staatsanwälten, ihren Verteidigern und etlichen Institutionen halten.

Nun gibt es aber auch hier die schon erwähnten Namensgleichheiten, und so passierte also folgendes:

Der Insasse W. im Haus IV erhält einen Behördenbrief für den Insassen W. im Hause II. W.-IV gibt den Brief zurück. Da W.-II inzwi-

sehen entlassen, wird der Brief vom Briefamt in ein neues Kuvert getan und an die Entlassungsadresse nachgesandt. Der Brief kommt zurück - an W.-IV: "Empfänger unbekannt, Zurück an Absender"!(?) W.-IV gibt den Brief wieder ab, da ja nicht für ihn. Brief irrt drei Tage durch die Anstalt und - landet bei W.-IV!

W.-IV, langsam verzweifelt, läßt vom Stationsbeamten ein paar passende Zeilen schreiben, legt diese dem Brief bei und leitet diesen wieder zurück. Brief irrt wieder durch die Anstalt, aber dann - landet er wieder bei W.-IV!

Solche und ähnliche Dinge passieren leider auch täglich. Bei völliger Namensgleichheit, also auch der Vornamen, gingen die Verwechslungen schon so weit, daß der eine für einen anderen beinahe entlassen wurde!

Das wurde allerdings, zum Pech des falschen, in letzter Minute bemerkt - und nun stelle man sich einmal die Enttäuschung vor! Denn wer weiß schon, wann ihm die Stunde der Gnade schlägt - und es hätte doch durchaus sein können, daß ... Also, ich weiß nicht, mir würde so ein Versehen fürchterlich an die Nieren gehen.

Daß einer die Briefe der Ehefrau oder der Braut des Namensvetters fast täglich zu lesen bekommt, da sie zufällig das "Glück" haben, im gleichen Verwahrbereich zu liegen, passiert des öfteren. Vielleicht sollte jeder, der mit der Post zu tun hat, ein wenig mehr Sorgfalt beim Lesen der Vornamen walten lassen; damit wäre sicherlich schon viel geholfen. Vielleicht sollten aber auch die Insassen, bei den es öfters zu Verwechslungen kommt, ihre Briefpartner bitten, auch die Buchnummer auf dem Kuvert anzugeben! - Nur müßten die dann allerdings auch von den Post-Beamten beachtet werden.

Und nicht weiter nach dem Motto: "Meier? M e i e r? Lag der nicht 'mal.....?"

peco.

+ + +

GRUPPEN AKTIVITÄTEN

Wer und was ist die

b i l d + t o n g r u p p e Haus 4?

Diese Fragen stellen sich noch viele Insassen aus den anderen Verwahrbereichen, wenn sie uns im Kultursaal oder sonst zu allen möglichen Anlässen mit unserem auffälligen Gerät "rumfummeln" sehen. Diese Fragen soll dieser kurze Bericht beantworten. Außerdem wollen wir um Euer Verständnis werben; denn wie oft werden wir aus Unkenntnis behindert und versch...!

Ausgangspunkt für die Gründung unserer Gruppe waren diverse Filme über den Strafvollzug und uns Gefangene, welche aber leider trotz vorheriger Anhörung usw. nie unseren realen Erwartungen entsprachen. Unserer Meinung nach sollten alle derartigen Filme das Ziel haben, das emotionsgeladene Bild über den Strafgefangenen zu versachlichen, Verständnis für viele, lange überfällige, Reformen in der Öffentlichkeit zu erwecken. Nachdem einige Versuche, auf derartige Filme Einfluß zu nehmen gescheitert waren, die fehlenden oder unzulänglichen Zustände falscher Öffentlichkeitsarbeit aber dringend beseitigt werden müssen, waren sich die betroffenen Klienten und Therapeuten darüber klar, daß man zur Selbsthilfe greifen muß.

Im Herbst 1972 wurde dann die "bild + ton gruppe Haus 4" gegründet. Im Gegensatz zu Freizeitgruppen verstehen wir uns als Arbeitsgruppe, welche sich die Aufgabe setzte, Filme in eigener Regie herzustellen. Unter der Anleitung des Altmäister H.N. fanden sich 6 Klienten des Hauses IV zusammen. Der besondere Charakter dieser Arbeitsgruppe erlaubt es uns nicht, weitere Mitglieder aufzunehmen. Jeder von uns hat seine fest umrissene Aufgabe, und nur bei besonderem Bedarf werden neue Mitglieder aufgenommen.

Unsere Gruppe hätte ohne die Mithilfe des Hausleiters, Dr. Kremer, niemals gegründet werden können. War er doch derjenige, welcher die ersten Anregungen und vor allen die nötigen Gelder beschaffte; ihm schlossen sich einige Therapeuten an.

Mangels finanzieller Masse und fehlender Fachkenntnisse der Beteiligten, blieb nur

der Kauf einer Videoanlage übrig. Sie eignet sich hervorragend für Anfänger, da man die Videobänder wie ein normales Tonband, beliebig oft bespielen und wieder löschen kann. Im wesentlichen gehört zu der Anlage eine Fernsehkamera, ein Videorecorder und ein Monitor im Wert von ca. 12 000 Mark; hinzu kommt die Tonausrüstung, die Beleuchtungsanlage usw. In diesem Jahr soll die Anlage durch den Kauf eines zweiten Recorders ergänzt werden, dann sind wir endlich in der Lage, unsere eigenen Filme zu schneiden.

Aus dem Versuchsstadium sind wir inzwischen heraus, denn wir haben uns "so eingefummelt." Außer diversen Übungssachen arbeiten wir an unserem ersten Film. Der Titel: "Schule in Tegel - Sozial- und Schulpädagogische Bemühungen im modernen Strafvollzug". Dieser Film wird eine Spielzeit von 70 Min. haben, und wir hoffen, ihn bis Februar beenden zu können. Für den zweiten Film (über die Sozialtherapie) haben wir bereits einen Drehplan erarbeitet.

Unsere Produktionen sollen später für Beamten-schulungen und Öffentlichkeitsarbeit verwendet werden. Wir haben somit die Chance, durch gezielte Projekte uns selbst und unsere Anliegen in die Öffentlichkeit zu tragen, in der Hoffnung, daß die gegen uns bestehenden Vorurteile wenigstens etwas revidiert werden. Oder noch verständlicher ausgedrückt: "Mit unseren Dingen soll um die Häuser gezogen und kräftig getrommelt werden!"

R.K., Hs. IV

≡ KULTURSPIEGEL ≡

GEFANGENENLYRIK

Irgendwer hat einmal gesagt: "Ein Gedicht kann oft mehr aussagen als hundert Seiten Prosa!" - Wenn auch viele dies nicht wahrhaben wollen, so hat sich dieser Ausspruch am 13. Januar einmal mehr bewahrheitet. In langer Vorarbeit hatte Herr Dietrich Frauboes aus einer Fülle von Material eine gelungene Auswahl ernster und heiterer Lyrik von Insassen der Strafanstalt Tegel getroffen, und diese, gemeinsam mit Frau Prof. Erika Dannhoff, seiner Gruppe im Haus III vorgetragen. Das Echo war überraschend gut. Zum Schluß überraschte Herr Frauboes die Zuhörer, besonders aber die Autoren, mit der Boffnung, daß diese Lesung bereits für zwei öffentliche Veranstaltungen feststeht.

Verbrecherbewußtsein

Immer noch versklavt, zerrissen,
sind wir Menschen durch die Zeit.
Von dem Mörderbeil zerrissen,
laut der Mensch zum Himmel schreit.
Ob man uns wie Tiere schlachtet
oder uns in Ketten schlägt,
ausgestoßen und verachtet
sind wir doch vom Volk geprägt.
Oftmals schon verfolgt, verraten,
kein Verständnis, nur noch Hast -
schickt nur eure Polizisten,
bis ihr uns dann habt und faßt. -
Endlich frei aller Verfolgung,
auf die Zukunft eingestellt:
Eisentor um Eisentor -
diese harte Zeit zerschellt!

Gabriel N.

Totgeburten

Gräber
Zeugen von den Toten.
Mahnen!
Die Lebenden
Zeugen Leben
Und ahnen -
Die Grenzen
Haben sich verwischt:
Der Mensch stirbt
Solange er lebt.
Der Tod
Ist noch umstritten -
Tot ist
Wer ohnmächtig
Wer machtlos ist!

Heinz G.

Der Schein trägt

Weil mein Mund sich zum Lächeln öffnet
Und meine Kehle voller Gesang ist,
Siehst Du nicht wie ich leide -
Wie ich meinen Schmerz
Tief in mir verschließe.

Weil mein Mund sich zum Lächeln öffnet
Hörst Du nicht den Schrei meiner Seele,
Weil meine Füße fröhlich tanzen -
Siehst Du nicht mein Sterben.

Jürgen B.

Im Rausch

Ich meine träumend
Auf Tönen schwebend,
Auf einem Berge zu liegen
Und zu sehen -
den azurblauen Himmel
Sich über mir
Immer höher und weiter
Zu wölben - endlos, endlos!
Ich mein im Klang
Dieser schönen Sphären -
Zu vergehen!
Herrlich! Unvergleichlich
Schön ist diese Welt!
Sie verlangt nach mir
Wie ich nach ihr -
Jedoch zu erleben
Nur mit Dir!

Jürgen B.

Die Torheit

Die Torheit will das Einzelwesen,
aus jeder Einzelbindung lösen,
um es in allen Einzeldingen,
um den Zusammenhang zu bringen.
Denn ihre Lust liebt lange Spiele -
der ersten Torheit folgen viele!

Gabriel N.

Aus: "ES WAR EINMAL..."

Es war einmal ein Apfelkern
Verliebt in den Polarisstern
Und sehnte sich nach seinem Licht.
Es scheint -
der Kleine war nicht dicht.

Es war einmal ein kleiner Affe,
So süß und allerliebste auf Erden
Der äffte: "Alles kalter Kaffee,
Dabei muß man ja sauer werden!"

Heinz G.

Schach

ERÖFFNUNGSPÄLLEN AM SCHACHBRETT

Das Schachbrett gleicht einem Minenfeld, auf dem jeder unbedachte Schritt ins Verderben führen kann. Besonders groß sind die Gefahren in der Eröffnung. Das schnellste Matt auf dem Schachbrett ist allgemein bekannt: 1.g4? e5 2.f3?? Dh4 matt. Diese Züge, über die der schwächste Anfänger nur lächelt, kann man schwerlich eine Falle nennen. Wer jedoch die Ideen der Eröffnung richtig begriffen hat, dem wird es auch nicht schwerfallen, einen schwächeren Zug seines Gegners mit der besten Fortsetzung zu beantworten.

Die nachstehend aufgeführten Partien beweisen recht deutlich, wie eklatante Fehler in der Eröffnung beantwortet werden können; vorausgesetzt, der Spieler hat die entsprechende Fortsetzung parat.

Spanische Eröffnung:

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lb5 Se7 4.c3 d6 5.d4 Ld7 6.O-O Sg6 7.Sg5 h6?! (Schwachtes Spiel in einer ungünstigen Verteidigung. Le7 ist unerlässlich) 8.Sf7:!! Kf7: 9.Lc4+ Ke7 (Nichtviel besser ist 9. ... Ke8 10.Dh5 Df6 11.f4 usw.) 10.Dh5 De8 (Auf 10. ... Le8 folgt 11.Lg5+ hg5: 12.Dg5+ Kd7 13.Df5+ Ke7 14.De6 matt) 11.Dg5+ hg5: 12.Lg5: und matt!

Caro-Kann-Verteidigung:

1.e4 c6 2.d4 Sf6 3.Ld3 d5 4.e5 Sfd7 5.e6! fe6:?? 6.Dh5+ g6 7.Dg6+ hg6: 8.Lg6: und matt!

Englische Eröffnung:

1.c4 e5 2.Sf3 (Üblich ist hier 2.Sc3) 2. ... e4 3.Sd4 Sc6 4.Sc2 (Etwas besser wäre 4.e3) 4. ... Sf6 5.Sc3 Lc5 6.a3 (Stellungsgemäß wäre 6.g3 nebst Läufer-Fianchetto nach g2) 6. ... a5 7.g3 Se5! 8.b3 d5! 9.cd5: Lg4! (Droht Sd3+) 10.f3 Sd3+ 11.ed3: ef3: 12.Le2 f2+ 13.Kf1 Lh3 und matt!

Preußische Partie:

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lc4 Sf6 4.Sg5 d5 5.ed5: Sa5 6.Lb5+ c6 7.dc6: bc6: 8.La4 (Der richtige Zug ist 8.Le2) 8. ... h6 9.Sf3 e4 10.Se5? (Dieser Zug, der beim Läufferrückzug nach e2 jetzt am Platze wäre, ist hier vollkommen falsch und kostet eine Figur) 10. ... Dd4 11.Lc6+ Sc6: 12.Sa7: (Der weiße Springer trachtet sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Weiß übersieht aber die noch größere Gefahr) 13. ... Lg4 14.f3 ef3: 15.O-O Lc5+ 16.Kh1

(Auf 16.Tf2 folgt 16. ... Lf2+ 17.Kf2: Dd4+ und gewinnt) 16. ... fg2: und matt!

Schottisches Gambit:

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.d4 ed4: 4.Sd4: Dh4 5.Sb5 Lb4+ 6.c3 De4+ 7.Le3 La5 8.Sd2 Dd5? (Die Dame muß nach e7 zurückgehen. 9.Sc4 kann dann mit 9. ... d6 und 9.b4 mit 9. ... a6 beantwortet werden) 9.Sc4 Dd1:+ 10.Td1: Kd8 11.Sa5: Sa5: 12.Lf4 d6 13.Sc7:!! Kc7: 14.Td6: Sc6 (Falls 14. ... b6, so 15.Lb5 Kb7 16.b4 und gewinnt) 15.Td5+ Kb6 16.Tb5+ Ka6 17.Lc7 b6 18.Tb6+ Ka5 19.Ta6 und matt!

Sizilianische Verteidigung:

1.e4 c5 2.Sf3 Sc6 3.d4 cd4: 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 d6 6.Lg5 e6 7.Sc6: bc6: 8.e5 (Ein von Kurt Richter herrührendes Bauernopfer. Falls 8. ... de5: dann 9.Df3 mit starkem Angriff.) 8. ... Da5! 9.Lb5! cb5: 10.ef6: b4 11.Se4 (Auf 11.Df3 folgt 11. ... De5+ 12.Se2 d5 usw.) 11. ... De5 12.De2 d5 13.Td1 de4:? (Der entscheidende Fehler. Notwendig ist 13. ... g6.) 14.f4 (Auch 14.fg7: gewinnt) 14. ... Da5 15.fg7: Lg7: 16.Db5+ Db5: 17.Td8 und matt!

Skandinavische Verteidigung:

1.e4 d5 2.ed5: Dd5: 3.Sc3 Da5 4.d4 c6 5.Sf3 Lg4 6.Lf4 e6 7.h3 Lf3: (Vorziehen ist der Rückzug. 7. ... Lh5) 8.Df3: Lb4 9.Le2 Sd7 10.a3 O-O-O? (Der richtige Zug ist 10. ... Sgf6) 11.ab4:!! Da1+ 12.Kd2 Dh1: 13.Dc6+! bc6: 14.La6 und matt!

ung.

TISCHTENNIS - VERGLEICHSKÄMPFE IN "TEGEL"

Der Tegeler Anstaltssport plätschert - wie in jedem Jahr - während der Wintersaison in der Sporthalle so still vor sich hin - trostlos und eintönig. Eine rühmliche Ausnahme bilden in diesem Jahr unsere Tischtennispieler aller (!) Häuser. Durch Eigeninitiative der Sportler und mit Unterstützung des höheren Aufsichtsdienstes (!) - nur nicht der des eigentlich dafür Verantwortlichen - konnten Vergleichskämpfe zwischen allen vier Häusern ausgetragen werden. -

Lesen Sie dazu folgende Berichte:

Vergleich Haus I gegen Haus III

Dieser Vergleichskampf, am Sonntag, dem 7. Januar, ausgetragen, fand reges Interesse bei den Aktiven wie den zahlreich erschienenen Zuschauern; "draußen" würde man von einem "vollen Haus" sprechen. Es wurden 6 Einzel und 2 Doppel gespielt. Den packendsten Kampf lieferten sich "Blacky" (III) und Enz.(I), die für ihr Spiel mit begeistertem Beifall bedacht wurden. Ein Spiel, das nicht nur die Schönheit des Tischtennissports demonstrierte, sondern auch eine gute Werbung war. Die "Nr. 1" im "Tegeler" Tischtennis, Enz., gewann diesen dramatischen Kampf gegen einen sich enorm wehrenden Gegner. Hs. I konnte dann allerdings nur noch 2 Punkte (1 Doppel und 1 Einzel) für sich verbuchen.
Endergebnis: Hs. III gewann nach schwerem Kampf mit 5 : 3.

Vergleich Haus III gegen Haus II

Am Sonntag, dem 14. Januar, kam es bereits zum Rückkampf der Häuser II und III. Das erste Treffen hatte Hs. III trotz großen Widerstandes mit 5 : 3 zu seinen Gunsten entscheiden können. Der Rückkampf stand ganz im Zeichen von Haus III, zu schwach war die Mannschaft des Gegners; durch nur einen Spitzenspieler war Haus III an diesem Tag nicht zu erschüttern. Trotzdem lohnte es sich, zuzuschauen, denn das Einzel Ju.(III) gegen Ott.(II) ertschädigte die Zuschauer für die ansonsten recht niveauarmer Begegnung. Nur denkbar glücklich gewann Ott. dieses Match; insgesamt zwei gewonnene Einzel waren die magere Ausbeute für Haus II.

Endergebnis: Hs. III gewann, ohne sich voll ausgeben zu müssen, mit 6 : 2.

Vergleich Haus I gegen Haus IV

Das rege Interesse, das der Kampf gegen Haus III eine Woche vorher gezeigt hatte,



veranlaßte Haus I, gleich den Favoriten, die Mannschaft von Haus IV, einzuladen. Dieses Mal wurde mit Vierer-Mannschaften gespielt, jeder zwei Doppel und je zwei Einzel. Enz.(I) machte im Doppel und in seinen beiden Einzeln drei Punkte! Angenehm überraschte Zip.(I), der unerwartet einen Sieg gegen Win. landen konnte. Auch Bab. von Haus I überraschte durch eine gute Leistung in seinen beiden Einzelspielen, dennoch aber waren Kro. und Has. (beide IV) letzten Endes doch die sichereren und erwarteten Sieger.

Endergebnis: Mit 6 : 4 gewann Haus IV, das wohl stärkste Team aller Häuser, gegen einen gut eingestellten Gegner.

UND WIE GEHT ES WEITER?

Nachdem sich der Tischtennissport bei uns so gut etabliert hat und dementsprechend auch viele Anhänger hat, sollte man das von verantwortlicher Seite auch fördern! Z.B. durch ein "Tegeler Ranglisten-Turnier". Die stärksten Spieler der einzelnen Häuser (je sechs) sollten daran teilnehmen. Für die Organisation und Durchführung würde sich der Sportkalfaktor Hs. I, R.H. geradezu anbieten, da er bisher schon viel Talent für derartige Dinge gezeigt hat.

ung.

Was'n das?

("WHO IS WHO?" - V. TEIL)

EIN KLEINER ALMANACH FÜR POLIZEI,
RICHTER, STAATSANWÄLTE, DEREN
KUNDSCHAFT UND ÜBERHAUPT ALLE,
DIE IHREN WORTSCHATZ BEREICHERN
WOLLEN.

Wir begannen diesen Almanach mit Personenbezeichnungen (daher der Untertitel "WHO IS WHO?") und wandten uns dann den Bezeichnungen für Dinge, Gegenstände und Einrichtungen sowie Zuständen und Tätigkeiten zu; heute schließen wir mit dem heiklen Thema "Lebens- und Genußmittel", wobei wir uns schon vorher für die manchmal recht unanständigen Ausdrücke entschuldigen dürfen.

KNAST-JARGON:

einschmeißen
Nilschlamm
den Leo (Bello) füttern

Mantelknöpfe
Zementwurst
Negerpimmel
Rentnerville

Hawaiigoulasch
Deutsche Ananas
Pellmänner
Moppelkotze
Bärenscheiße

Fußlappen, Taucher
Außenbordkameraden
IG Farben

Kuhle
Impe, Oberjath-Schmiere
Affenschweiß, Längler,
Hängolin
Beamten sandwich
Fensterkitt, Kukident-Haft-
creme

Brühmann, Schüttmann
Dröhnung
Teemann
Bombe

Tintorino
Hefewasser, Kobolzwasser,
Aufgesetzter
Terpe

Originaler, Rohr, Granate,
Radunski, Ampulle
Zwiebelturm

UND DIE ÜBERSETZUNG:

essen
ungenießbares Essen
selbiges in die Toilette schütten

Bouletten, Frikadellen
Wurst minderer Qualität
Blutwurst (im Darm)
Bratwurst nach "Art des Hauses"

gem. Trocken-(Back)-obst, gekocht
Kohlrüben, Steckrüben
Pellkartoffeln
italienischer Salat (Fleischsalat)
Pflaumenmus

saure Heringe
Rollmöpfe
Suppen und Saucen nach "Art des Hauses"
nur in der Farbe zu unterscheiden

Stück oder Ration Brot
eßbare Margarine

Kaffee-Ersatz nach "Art des Hauses"
Margarinebrot mit poliertem Apfel

Schmierkäse minderer Qualität

Mange für eine Tasse Pulverkaffee,
Tasse sehr starken Kaffees
Tasse Tee
ein 200g-Glas Pulverkaffee

billigster Wermut

selbstge"brautes" alkohol. Getränk
z.T. gerade noch genießbarer Alkohol,
Terpentin, Brennspritus usw.

Originalflasche Schnaps
Originalflasche Wodka

Hiermit wollen wir es bewenden lassen und unseren kleinen Almanach beenden. Wie schon zu Beginn der Serie erwähnt, erhebt er keinen Anspruch auf Vollständigkeit; denn in unserer Umgebung werden fast täglich neue - schöne und unschöne, originelle und oft böartige - Namen gefunden und erfunden. - Wie sagten wir zu Beginn?: Die Umgebung formt nicht nur den Menschen, sondern auch dessen Idiom - seine Sprache und seine Ausdrucksweise!

pecco.

Blödeleien

Es war einmal ein toter Hund,
der wollte gern begraben sein.
Doch war den Kötern dies zu bunt -
sieh sahen diesen Wunsch nicht ein.
"Ein Hundeleben", bellten sie,
"für diese Welt als Vorbild steht:
mit Anstand, wie ein jedes Vieh,
ein Hund nur vor die Hunde geht!"

*

Der Mensch soll essen und auch
trinken,
doch nicht genug - er muß auch
stinken!

*

Da hatte
die Sau noch einmal Schwein -
und war zu mager!

*

Was die einen fressen -
haben andere zum Pressen gern.

*



Wer sich nur mal -
nur so aus Spaß
in einen Sarg gelegt und über
sich den Deckel sah, am Leichen-
tuch gerochen, ein Kreuz und
Blumen sich bestellt -
der weiß Bescheid und kennt das
Leben und alle Witze dieser Welt.
Für mehr -
lohnt es sich wirklich nicht -

*

Selig sind, die da Freude haben,
denn sie bedürfen des Trostes
nicht.

*

Alles wird teurer,
nur die Ausreden der Politiker -
immer billiger!

*

Es war einmal in einem Reiche,
man könnte sagen eine Leiche,
doch die war tot und das war
schlimm -
also war alles nur Klimbim!

*

Mit den Wölfen heulen
oder gefressen werden?
Huh - huuh - huuh -
Guten Appetit!
Einfach zum Kotzen!



Es war einmal ein blödes Huhn,
das wollte gerne Henne sein -
doch fiel kein Hahn mehr darauf
rein.

*

Die Eier waren so geknickt,
daß sie nicht mehr gelegt werden
wollten.

*

Die Gänsehaut war so abgebrüht,
daß sie nichts mehr erschrecken
konnte.

*



Das Leben - eine Narretei
vom ersten bis zum letzten Zug.
Und was dazwischen, ist nicht
viel:

Ein wenig Lust - ein wenig
Trauer - Spiel! So ist es eben;
und wer nicht will, braucht ja
nicht -

*

Eine passive Frau ist langweilig
- wie ein Wartezimmer.

*

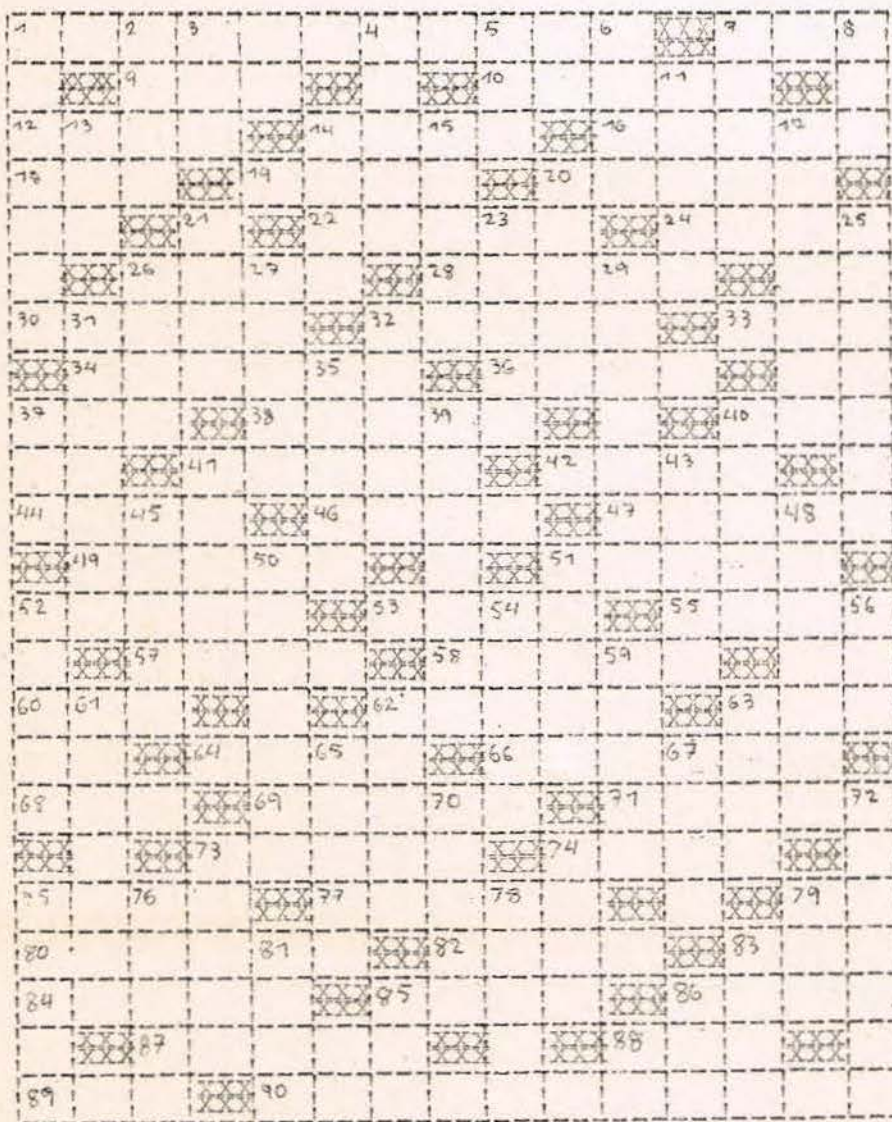
Ach! Wenn ich dich nicht hätte,
Arbeit - du, meine Trösterin!

*

DENKEN UND RATEN

Waagrecht: 1 Germanenstamm 7 Sorte 9
Eselsruf 10 Tageszeit 12
Tierprodukte 14 Zwillingbruder Jakobs
16 Gewinne im Kampf 18 röm. Sonnengott
19 Stacheltier 20 Koralleninsel 22

weibl. Vorname 24 Spaltwerkzeug 26 törichter Mensch 30 mdärtl.: Regale *)
32 Gliederband 33 Behörde 34 gottesdienstl. Brauchtum 36 engl. Adels-
titel 37 männl. Vorname 38 Schafbock 40 schweiz. Bergstock 41 männl.
Vorname 42 das Erstrebte 44 Plätze 46 ital. Fürstengeschlecht 47
Angehöriger einer afrik. Völkergruppe 49 roter Farbstoff 51 ägypt.
König 52 ein Rätsel lösen 53 Verpackungsgewicht 55 lat.: vor 57 Ku-
chengewürz 58 Strom in Afrika 60 Speisefisch 62 Gedanken, Einfälle
63 fränk.: Hausflur 64 Berliner Rundfunksender 66 volkst.: Gewehr 68
niederl. Zahlwort 69 griech. Göttin 71 Rundfunkgerät 73 weibli-
cher Vorname 74 Wein-
stock 75 Fluß in Eng-
land 77 Stechmücke 79
Abk.f.Summe 80 Preis-
nachlaß bei Barzahlung
82 Sinnesorgan 83 Be-
geisteter 84 Zebra-
fisch/Kurzwort 85 fal-
scher Weg 86 Schlagin-
strument 87 Schachfi-
guren 88 Einfahrt 89
griech. Buchstabe 90
Geflügelgericht



Senkrecht: 1 Kronleuch-
ter 2 franz.
Marschall 3 fertigge-
kocht 4 Singvogel 5
arab. Segelboot 6 Vo-
gelbau 7 weibl. Figur
aus "Die Fledermaus" 8
aromatisches Getränk 11
griech. Sagengestalt
13 elektr. gelad. Teil-
chen 14 Stadt in Böhmen
15 Baumstraße 17 schim-
merndes Mineral 20 Mäd-
chenname 21 Stop! 23
biolog.: ein Elternteil
25 Schriftsteller 26
bibl. Ort 27 Fluß zur
Aare 29 Suppenschüssel
31 Teil von Abessinien
32 männl. Vorname 35
Luft holen 37 Begriff

der chinesischen Philosophie 39 balt. Staat 40 weibl. Vorname 41
weidmännisch: weiden 43 nord. Männername 45 ganz und gar 48 Fest-
freude für Kinder 50 großer Anfangsbuchstabe 51 inneres Organ 52 dt.
Dichter 54 weibl. Kosenname 56 unbest. Artikel 59 See in Finnland 61
Erdteil 62 Fluß zur Rhone 63 Planet 65 franz. Physiker 67 schwarzer
Vogel 70 Amtstracht 72 Südfrüchte 73 Staat in Ostafrika 74 munter,
aufmerksam 75 best. Tonart 76 Musikstück 78 Koranabschnitte 79 Fluß
zur Weichsel 81 span. Bildhauer 83 Festung 85 Abk. für international
86 Provinz in Indien 88 Kfz-Z. für Trier. *) 28 Auslese

Einfach
 lachhaft

"Wohin willst Du denn noch?" fragt der Bauer seinen Eleven, der spät-abends mit einer Laterne über den Hof schleicht.

"Zu meiner Braut", antwortet der junge Mann.

Der Bauer: "Als ich früher meine Braut besuchte, habe ich keine Laterne mitgenommen."

Der Eleve: "Das hab' ich mir auch gedacht, als ich Ihre Frau zum erstenmal sah!"

*

Der Wissenschaftler, der an einem Sexualreport arbeitet, interviewt eine reizende junge Hausfrau:

"Wie oft haben Sie während der Woche tagsüber Verkehr?"

"Etwa dreimal wöchentlich."

"Und unterhalten Sie sich dabei auch mit Ihrem Mann?"

"Nein - obwohl ich das könnte; ich brauchte ihn ja nur im Büro anzurufen!"

*

Der Arzt prüft während des Exams eine der Schwesternschülerinnen und fragt:

"Was ist eine der Grundbedingungen für eine Schwester, die einen Patienten kurz nach der Operation übernimmt?"

"Ehe der Patient nicht aus der Narkose erwacht ist, darf die Schwester sein Bett nicht verlassen!"

*

"Frau Dimpflmoser! Ich habe gehört, daß Ihr Mann sich schon wieder das Bein gebrochen hat?"

"Ja, Frau Hinterhuber, ist das nicht ein sagenhaftes Pech? Das ist nun schon das dritte Bein, das er sich in diesem Jahr gebrochen hat!"

*

SCHOTTISCHES

Ein Schotte traf seinen Freund, der einen nagelneuen Lincoln fuhr. Er fragte ihn, wie er zu dem Wagen gekommen sei.

"Das war so", sagte der andere. "Ich stand an der Straße, um per Anhalter weiterzukommen. Da hielt ein Mädchen in diesem Wagen und ließ mich einsteigen. Als wir eine Weile gefahren waren, bog sie plötzlich in einen einsamen Weg, zog sich aus und sagte: 'Nimm Dir, was Du haben willst!' Da habe ich den Lincoln genommen."

Sein Freund sah ihn einen Augenblick prüfend an, dann meinte er: "Das war auch richtig so. Ihre Kleider hätten Dir sowieso nicht gepaßt."

*

Als ein Anwalt in der schottischen Stadt Aberdeen die Leitung der von seinem Urgroßvater gegründeten Anwaltskanzlei übernahm, beschloß er, als erstes die beiden abgetretenen Sandsteinstufen am Eingang erneuern zu lassen. Er wollte jedoch, um Geld zu sparen, keine neuen Steine kaufen, sondern die alten einfach umdrehen lassen.

Der Steinmetz arbeitete einen Vormittag lang, dann kam er zu dem Anwalt.

"Ist nichts zu machen", sagte er, "Ihr Großvater hat anscheinend dieselbe Idee gehabt."

Bei Feueralarm

umdrehen!!

Du Rindvieh.

Wo brennt's denn?

Die junge Dame ist beim Hellseher und läßt sich ihre Zukunft aus der Hand lesen.

Nach einer halben Stunde läßt dieser sie atemlos sinken und sagt: "Mademoiselle, für Sie mache ich es gratis. Seit der Geschichte der O. habe ich so etwas Spannendes nicht mehr gelesen."

*

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind 19 Wörter mit untenstehenden Bedeutungen zu bilden:

a — bach — bar — beil — bo — chen — cho — ces — dau — de — de — de — e — ech — em — em — en — fi — go — in — kind — la — la — le — les — li — mal — me — mi — nach — ne — ner — no — pe — pi — pin — ra — re — rei — ron — sis — skal — span — stoi — stra — su — te — tem — ter — ter — tol — tom — um — val — wit — zil

- 1
Stadt am Golf von Salerno
- 2
Kunststil
- 3
Fußbodenbelag
- 4
Malerfarbe
- 5
alte Schiffswaffe
- 6
spanisches Pyrenäental
- 7
Führer der Sachsen gegen Karl den Großen
- 8
Beschlagnahme eines Schiffes
- 9
Stadt in Schlesien
- 10
Wohnsitz
- 11
erhöhter Tritt
- 12
Berliner Kabarett
- 13
polnischer Komponist (†1849)
- 14
nordischer Sänger
- 15
russischer Dichter (†1910)
- 16
Stadt in Luxemburg
- 17
Lotterie
- 18
Stadtteil Berlins
- 19
Göttin der Gerechtigkeit

Kreuzworträtsel

1	2	3			4	5		6
7				8				
9			10					11
		12				13		
14					15			

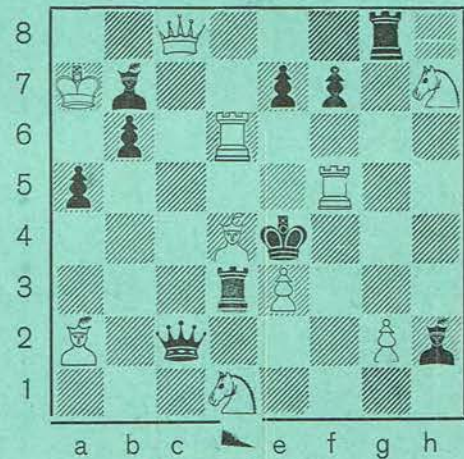
Waagrecht: 1 Farbton 4 Bearbeitungsabfall 7 Abschiedsgruß 8 Bauernanwesen 9 Brotbelag 12 flüssiges Fett 13 Kopfbedeckung 14 engl.: Osten 15 Heilpflanze

Senkrecht: 1 Beleuchtungskörper 2 Gebirge auf Kreta 3 Sporaden-Insel 4 röm. Sonnengott 5 Holzstamm 6 Fehlos 8 nordische Göttin der Unterwelt 10 Honigwein 11 Musik für Zwei



A. Pries

Die Schwalbe 1954



Matt in 2 Zügen

Auflösung aus 12/72

1. Sc2! — Sd4;/cd4:
2. Se3/Sb4† — matt

Auflösungen aus 12/72

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1 Othello 6 Kertsch 11 Spee 12 Eugenie 14 Teak 16 Tagil 18 Texas 19 Galba 20 Aleman 21 Rab 22 Heuler 23 Lauer 25 Allee 27 Altan 31 Urd 33 Este 35 Lese 37 Ari 38 Lias 40 Pastete 41 Iran 42 Anode 43 Emden 44 Odal 45 Epistel 48 Anis 50 Ene 51 Gran 52 Eten 54 ach 56 Agent 59 Arber 60 Ester 62 Paulus 64 Hel 66 Zabern 68 Urban 69 Renee 71 Romeo 72 Sven 73 Rossini 74 Rien 75 Erdnuss 76 Parnass

Senkrecht: 1 Opal 2 Tegel 3 Heimat 4 Lut 5 Oger 6 Knab 7 Eis 8 Stauer 9 Celle 10 Habe 11 Stambul 13 Exakt 15 Karotin 17 Laute 19 Gelbe 24 Rata 25 Anet 26 Ariadne 28 Lessing 29 Aleuten 30 Kranich 32 Danae 34 Speer 36 Seele 37 Arena 39 Sol 41 Ida 44 Oedipus 46 Paar 47 Ette 49 Shannon 51 Gabun 53 Notar 56 Irland 57 Esens 58 Debora 59 Auber 61 Remis 63 Arve 64 Hess 65 Leip 67 Rees 69 Ros 70 Ena

Waagrecht: 1 Kola 4 Lena 7 Ani 8 Eris 10 Dose 12 Mal 13 eta 14 Lager

Senkrecht: 1 Kremel 2 Obra 3 Aas 4 Lid 5 Nest 6 Areal 9 Ill 11 Oer

Silbenrätsel

1 Wapiti 2 Orleans 3 Dialekt 4 Irland 5 Exaudi 6 Nofretete 7 Arabella 8 Totengräber 9 Urlaub 10 Roulette 11 Nicolai 12 Internist 13 Crimmitschau 14 Herbarium 15 Tacitus 16 Waterloo 17 Imitation 18 Leonidas 19 Leutnant.
„Wo die Natur nicht will, ist die Arbeit umsonst.“

Die Anfangs- und Endbuchstaben — von oben nach unten gelesen — ergeben ein Sprichwort (ch = 1 Buchstabe).

In 20 Jahren ist alles vorbei.....

... meint unser Justizsenator in seinem jetzt vorgelegten „Zweiten Bericht über die Situation im Berliner Strafvollzug“, der auf 129 Seiten und in 5 Anlagen (von nochmals 50 Seiten) unter anderem die alten Häuser als überholt ausweist. Statt der „Gefangenenilos“ alten Stils, die eine Entpersönlichung der Insassen fördern, sollen in Zukunft kleinere räumliche Einheiten geschaffen werden. Für die Übergangszeit wurden bereits und werden mehrere Bereiche der aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Tegeler Gebäude umgebaut.

Um 1993 also, sollen die Tempel deutschen Strafvollzuges verschwunden sein, und nur noch das 1969 erbaute Haus IV soll dann an alte, längst vergangene Zeiten erinnern — meint unser Herr Justizsenator!

Alle, die mit dem Berliner Vollzug in irgendeiner Form zu tun haben, würden es nur zu gerne sehen, daß solches geschähe — allein, uns fehlt der rechte Glaube!

Wie haben wir alle an die Strafvollzugsreform geglaubt — und nun? Nun ist uns das „Glauben“ endgültig vergangen. Sollen wir heute vielleicht das Lied „In 20 Jahren ist alles vorbei“ anstimmen, wo uns immer noch „Wo sind sie geblieben?“ in der Kehle steckt?

Wir kennen diesen Bericht leider nicht im Original, sondern nur aus Tageszeitungen und einschlägigen Publikationen, doch wir zweifeln nicht daran, daß er, was die Zukunft anbetrifft, so richtig rosarot ausfällt; denn wie sollte man sonst auch einen so schlecht gängigen Artikel, wie den Strafvollzug, verkaufen wollen? Verkaufen an Bürger unseres Staates und unserer Stadt,

die zu 90 % an einem vernünftigen und modernen Strafvollzug vollkommen desinteressiert sind

— wegen mangelnder Aufklärung ja desinteressiert sein müssen! Die darum auch nicht einsehen wollen und werden, daß hierfür Unsummen für moderne Bauten und einen zukunftsorientierten Vollzug, ihrer jetzigen Meinung nach, „verplempert“ werden.

Ihre Pflicht, Herr Senator, wäre es unserer Meinung nach, unsere „Mitbürger“ erst einmal mit allen Mitteln von der Notwendigkeit zu überzeugen! Das allein wird, da um Jahre verspätet, schon mühsam genug sein. Berichte sind — und werden immer nur Berichte sein und bleiben, siehe Strafvollzugsreform ...!

Wenn wir allein sehen, was sich hier tut und wie sich's hier tut, dann vergeht uns das „Tuten“, und Ihnen, Herr Senator, sollte dabei das „Posaunen“ vergehen.

Für die Übergangszeit wurde und wird hier zwar umgebaut, aber rechnet man allein die Umbauzeit eines Haus-Flügels und multipliziert diese mit den noch umzubauenden, dann kommen allein schon mehr als zwanzig Jahre heraus!

Bedenkt man dann, daß für den Neubau eines Hauses (von der Planung bis zur Fertigstellung) zwischen sechs und zwölf Jahre benötigt werden, wie lange will man dann wohl in Tegel brauchen, um eine durchschnittliche Belegung von ca. 1300 Insassen neu zu „umbauen“?

Aber ca. 4000 Personen „sitzen“ in Berlin durchschnittlich „ein“, und alle sollen lt. Bericht innerhalb von 20 Jahren „neu umbaut“ sein.

Man könnte bei soviel Zweckoptimismus laut loslachen, wenn — ja wenn es nicht so furchtbar traurig wäre, daß man uns wieder einmal....., siehe Strafvollzugsreform!

»der lichtblick«

unabhängige unzensurierte
Gefangenenzeitung

Redaktionsanschrift:
1 Berlin 27, Seidelstr. 39

Die Zeitung erscheint monatlich und ist im Zeitungshandel nicht erhältlich; Bestellungen sind an die Redaktion zu richten. 'der lichtblick' wird grundsätzlich kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Beteiligung an den Versandkosten erwünscht und durch Übersenden von Briefmarken möglich.

Soweit nicht anders ersichtlich, stammen namentlich voll gezeichnete Beiträge von anstaltsfremden Personen. Der Inhalt nichtredaktioneller Beiträge deckt sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion, die sich zudem notwendig erscheinende Textkürzungen vorbehält.

Redaktionsschluß für die Februar-Ausgabe: 13. Februar 1973